Nr. 28 / 7. Juli 1937
XXVI. Jahrgang. Zofingen.

Illustrierte Schweizer Zeitung

Preis 35 Cts.
Erscheint Mittwochs.

Ver... Zürich, Lausanne

Tour de France an der Schweizer Grenze

In der Etappe Champagnole-Genf stellten sich die Schweizer ganz hervorragend im Rennen. — Sie scheinen alles darauf gesetzt zu haben, den heimatlichen Boden als erste zu erreichen und wirklich gelang ihnen ein überlegener Doppelsieg. — In der Zeit von 2:28:29 legte Leo Amberg die 93 km lange Strecke zurück. Mit stürmischer Begeisterung wurde der Schweizermeister in der Avenue de France in Genf empfangen.

Leutnant Adam begibt sich in seinem luftdichten Anzug in die Kabine des Flugzeugs, die über ihm geschlossen wird.
(Phot. Keystone)

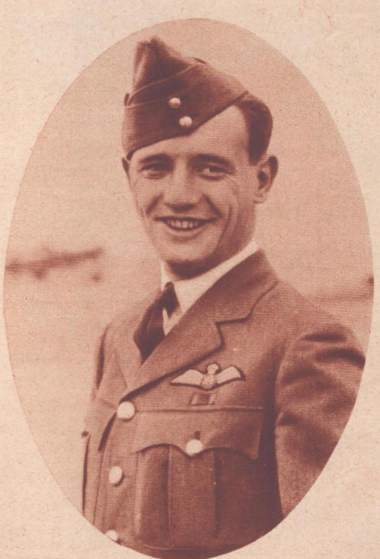
Schweizer. Hochschulmeisterschaften in Zürich

Die akademischen sportlichen Wettkämpfe standen im Zeichen einer erfreulich lebhaften Beteiligung und guter Leistungen, so daß sich ganz offensichtlich eine beachtenswerte Weiterentwicklung feststellen ließ.

H. Müller, Basel, wurde schweizerischer Hochschulmeister im olympischen Fünfkampf.
(Photos E. Steimle, Zürich)

Bild links: L. Hürni, Bern, gewann die Dreikampfmeisterschaft der Studentinnen.

Zwei erfolgreiche Leichtathleten: Links R. Panchaud, Genf, gewann den 1500-m-Lauf und R. Eggenberg, Bern, wurde Sieger im Hochsprung und im 110-m-Hürden



Leutnant Adam, der mit seinem Flugzeug eine Höhe von 16 500 Metern erreichte und damit einen neuen Weltrekord aufstellte.
(Phot. Wide World)

Neuer Flugzeug-Höhen-Weltrekord

Der englische Fliegerleutnant M. J. Adam hat einen neuen Weltrekord im Flugzeug aufgestellt. Mit einer besonders konstruierten Maschine, die möglichst leicht gebaut und mit allen Schutzvorrichtungen gegen Kälte ausgerüstet war, erreichte er eine Höhe von 16 500 Metern. Der junge Pilot gehört der Versuchsabteilung des englischen Luftfahrtsministeriums an.

Fürstliche Hochzeit nach altem Brauch

In Budapest vermählte sich die Fürstin Bernadette Esterhazy mit dem Grafen Julius Szechenyi. Die Hochzeit vollzog sich nach dem alten Zeremoniell. Der Bräutigam wird von zwei Damen und die Braut von zwei Herren in die Kirche geleitet.
(Phot. Weltbild)

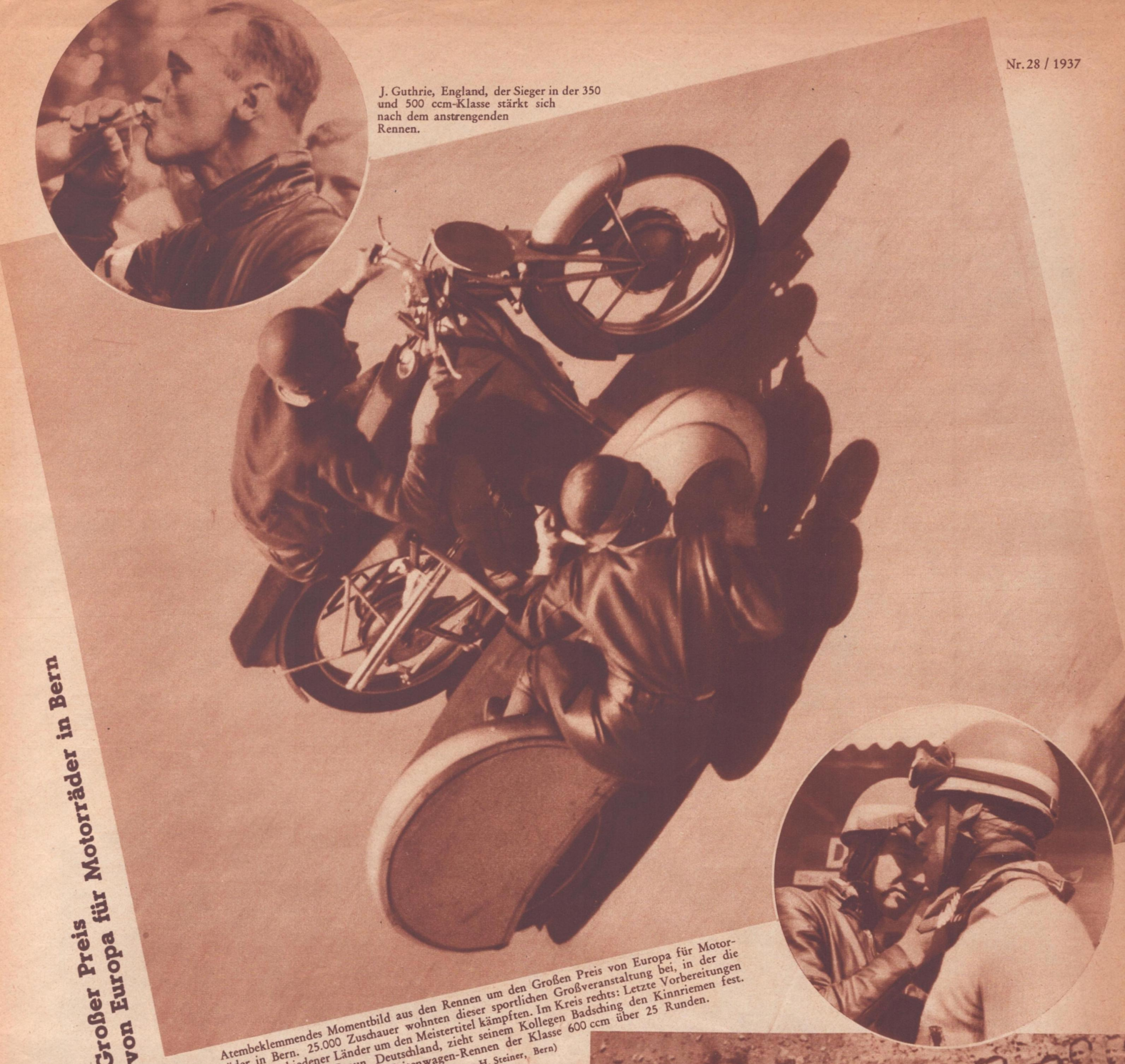
Bild rechts:
Tewfik Nessim Pascha, Ex-Premierminister von Aegypten und einer der reichsten Männer seines Landes, verlobte sich mit einer jungen Wienerin. Der 64jährige Bräutigam lernte seine 17jährige Braut Maria Huebner in Wien kennen, wo sie im Hotel ihres Vaters tätig war.
(Phot. Keystone)

Bild unten:
Georges Bonnet (links) hat im Ministerium Chautemps das Finanzministerium übernommen und schon bei seinen ersten Darlegungen der Finanzverhältnisse und bei der Forderung von Vollmachten weitgehendes Verständnis im Parlament gefunden. Rechts Cot, Minister für Luftschiffahrt.

Die drei russischen Flieger (v. l. n. r.) Alexander Belisakov, Valeria Chkalov und Georgi Baidukov absolvierten als erste einen Non-Stop-Flug von Moskau über den Nordpol nach den Vereinigten Staaten. Das vorgenommene Endziel, San Francisco, haben die Flieger zwar nicht im direkten Flug erreicht, sondern sie mußten in Vancouver zwischenlanden, aber trotzdem muß das Unternehmen als gelungen bezeichnet werden. Unser Bild zeigt die Flieger gleich nach der Landung. (Wide World Photo)

J. Guthrie, England, der Sieger in der 350 und 500 ccm-Klasse stärkt sich nach dem anstrengenden Rennen.

Großer Preis von Europa für Motorräder in Bern

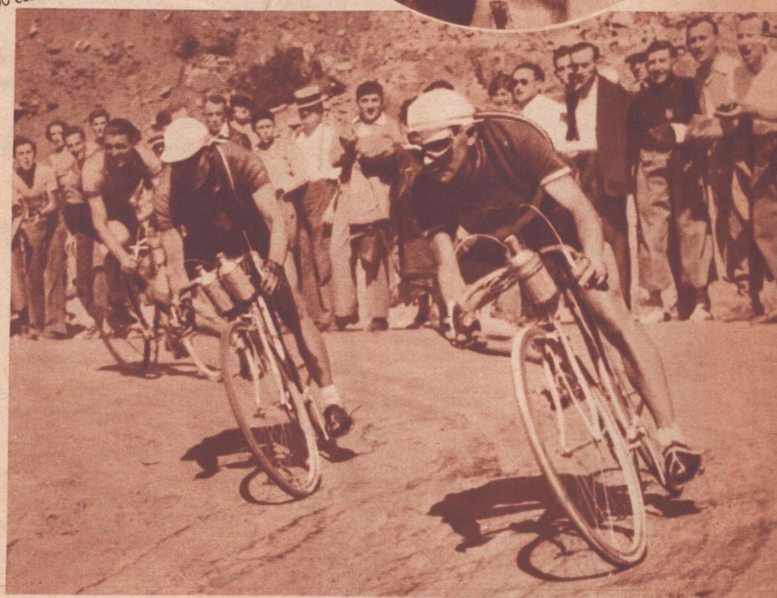


Atembeklemmendes Momentbild aus den Rennen um den Großen Preis von Europa für Motorräder in Bern. 25.000 Zuschauer wohnten dieser sportlichen Großveranstaltung bei, in der die Besten verschiedener Länder um den Meistertitel kämpften. Im Kreis rechts: Letzte Vorbereitungen zur Siegesfahrt: K. Braun, Deutschland, zieht seinem Kollegen Badsching den Kinnriemen fest. Die beiden siegten im Seitenwagen-Rennen der Klasse 600 ccm über 25 Runden.
(Aufnahmen H. Steiner, Bern)

Die Tour de France an der Schweizergrenze

Die schweizerische Mannschaft nach der Ankunft in Genf von links nach rechts: Pedroli, Amberg, Weber, Egli, Saladin.
(Phot. Bolomey, Genf)

Zum ersten Mal nach vielen Jahren wurde Genf wieder einmal Etappenziel der Tour de France. - Unsere Schweizer müssen Heimatluft gewittert haben, denn sie drängten mächtig nach vorne und mit einem schönen Vorsprung erreichte Amberg als Sieger die Völkerbundsstadt. — Als Zweiter folgte ihm ein anderer Schweizer, Zimmermann. Dieser prächtige Doppelsieg wurde begeistert gefeiert.



Leo Amberg (links) in Begleitung des Franzosen Archambaud, der zu den gefürchtesten Gegnern gehört. Beide belauern sich vorsichtig, denn keiner traut dem andern ganz.
(Phot. ATP)

Das Schiff aus dem Jenseits

Eine Tragödie in Bildern von

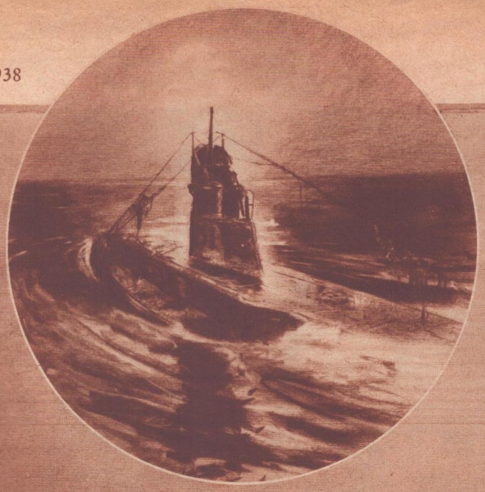
Theo Matejko

Freitag, der Dreizehnte...

An einem nach altem Seemannsglauben doppelt unheilvollen Tage, am Freitag, dem 13. Januar 1915 fuhr das deutsche Unterseeboot U 31 von Wilhelmshaven aus zu einer Kriegshandlung in die Nordsee. — Das Boot mußte tauchen. Dabei klemmten sich die Tiefenruder fest. Das Boot wurde manövrierunfähig. In der Zentrale arbeitete die Besatzung mit letzter Hingabe aller Kräfte, das nun rasend sinkende Unterseeboot wieder in die Gewalt zu bekommen.

U 31 sinkt...

Der letzte verzweifelte Versuch, das U-Boot aus der gefährlichen Schräglage aufzurichten.



7 Monate später...

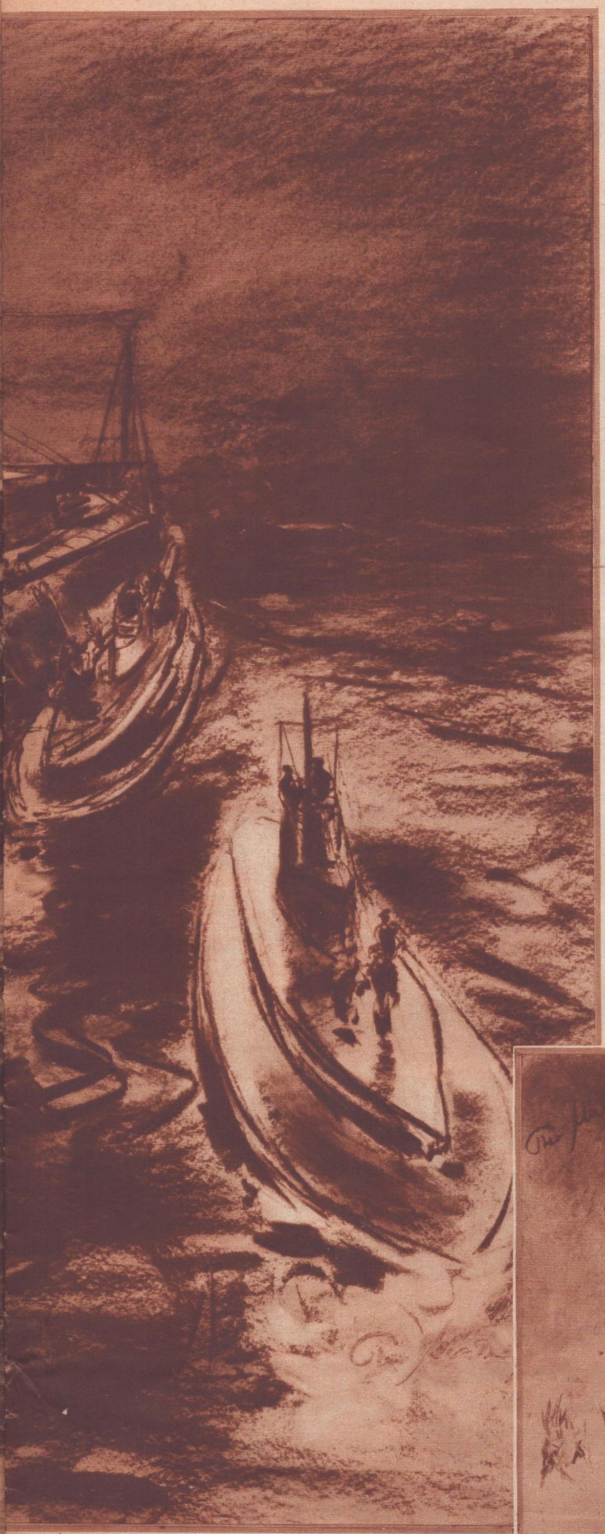
U 31 taucht an der englischen Südostküste auf, verschwindet und taucht wieder an anderer Stelle auf und verschwindet wieder.

Was die Engländer glaubten:

In Presse und Bevölkerung des Inselreiches rief das Erscheinen von deutschen U-Booten in englischen Küstengewässern verschiedene Erklärungsversuche hervor. Vor allem glaubte man an die Existenz eines deutschen U-Boot-Mutterschiffes mit Trockendock, das genau wie die U-Boote tauchen und diesen einen großen, vom Mutterlande unabhängigen Aktionsradius geben konnte.

Das Gespensterschiff

Wieder taucht das geheimnisvolle U-Boot auf — diesmal vor Wouldestoft an der Nordostküste von Suffolk, und versetzt die englischen Fischer in abergläubischen Schrecken.



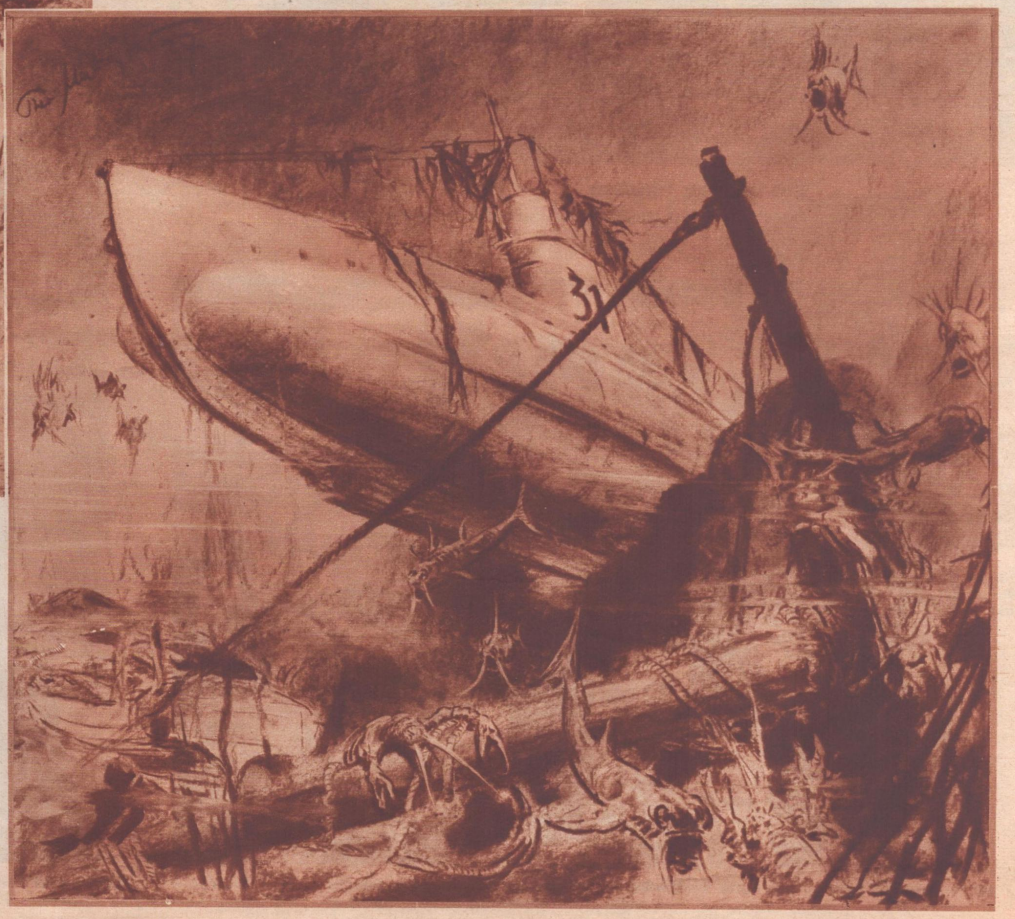
Das Rätsel von U 31 löst sich

Unbeirrt durch das Feuer der englischen Küstenbatterien steuert das geheimnisvolle Schiff dem Strande von Yarmouth zu und läuft dort auf. Als Männer der britischen Marinestation in das Innere hinabsteigen, sehen sie die unheimliche Aufklärung. Das Geheimnis ist entschleiert: die ganze Besatzung des U 31 ist an Bord — aber tot — tot seit Monaten.

Mitte Januar des Kriegsjahres 1915 — es war Freitag, dazu noch der Dreizehnte, also nach altem Seemannsglauben ein doppelt unheilvoller Tag — fuhr das deutsche Unterseeboot U 31 von Wilhelmshaven aus zu einer Kriegshandlung in die Nordsee. Es war ein Tag gefährlich schwerer See — und kein Lebenszeichen traf mehr von U 31 ein. Nach einem halben Jahr wurde U 31 von der deutschen Admiralität für verschollen erklärt. Volle sieben Monate nach dem Tag der Ausfahrt zeigte sich vor der englischen Südostküste in der Nähe von Yarmouth ein dunkler Schatten, den man vom Lande zunächst für einen Wal hielt. Denn die Küstengewässer waren hier für U-Boote zu flach und zudem mit Minen gespickt. Aber nachdem der Schatten an verschiedenen Stellen der Küste erschienen und wieder verschwunden war, ward es klar: ein deutsches U-Boot mußte aus geheimnisvollen Gründen diesen durch seine Verkehrslosigkeit belanglosen Punkt ansteuern wollen. Die Funkstationen arbeiteten fieberhaft, die Küstenbatterien spien Feuer — das fremde U-Boot nahm Kurs auf den Strand, unbeirrt durch die feindliche Artillerie, und lief schließlich auf. Und nun löste sich das Rätsel des gespenstischen Schiffes: als die britischen Seeoffiziere in das Innere hinabstiegen, fanden sie die ganze Besatzung an Bord — aber entseelt, tot seit Monaten. Sie waren vom Meeresgrunde wieder emporgetaucht und hatten die feindliche Küste erreicht — an der sie von den Engländern mit allen militärischen Ehren bestattet wurden. — Die balladenhafte Geschichte dieser Fahrt eines Totenschiffes hat Clemens Laar veröffentlicht, und sie hat Theo Matejko, der unseren Lesern durch manche für die «Schweizer Illustrierte Zeitung» geschaffene Zeichnung bekannt ist, zu einem Zyklus von großer Visionskraft angeregt, den wir heute wiederzugeben in der Lage sind.

Das Schiff aus dem Jenseits

Bevor U 31 vor der englischen Küste auftauchte, muß es monatelang auf dem Meeresgrund gelegen haben. Ganz allmählich müssen sich die Verschlüsse der Preßlufttanks gelockert haben, so daß die ausströmende Luft das Boot wieder zur Oberfläche emportrug. Von Fluten und Winden gelenkt, kam U 31 nun doch noch an die englische Küste, wo seine Toten mit allen militärischen Ehren bestattet wurden.



Das Land der Basken

im Frieden und im Krieg

Reportage von unserem in Spanien weilenden Reporter Paul Werner

Keine Gegend in den vielen spanischen Landen liebe ich mehr als die alte Erde der stolzen Basken. Wie ein kleines Stückchen Schweiz heimelet mich dort alles an. Da sind die hohen Berge, die tiefen Täler und über Felsen rauschen Sturzwasser weit hinunter irgendwo in eine unergründliche

Ein Bild des Friedens — —
der alte Hirte, der mit seiner Schafherde auf die Weide zieht.

Soldatenleben
In den Kampfpausen finden die Soldaten rasch wieder ihre angeborene Fröhlichkeit. Recht vergnügt haben sie sich hier um unsern Reporter P. Werner geschart, um photographiert zu werden.

Schwere Tanks rattern durch die Straßen von Bilbao, nachdem die Stadt von den Truppen Francos eingenommen worden ist.

Die tiefste Freude des Lebens: ein Vater schließt nach Wochen des Kampfes und der Sorge sein Kind wieder in die Arme.

Zerstörte Heimstätten

Was Jahre des Fleißes und der Mühe sorgsam aufgebaut, zerstört in wenigen Sekunden die Bombe aus einem Flugzeug.

Ueberall in den Kriegszonen sind die Brücken zerstört und über wackelige Notstege wird der dringende Verkehr geleitet. Kräftige Arme müssen hier das Auto unseres Reporters über eine steile Böschung hinaufstoßen.

Flüchtlingselend

Flucht aus den Trümmern, aber wohin? Die Heimat liegt unter Schutt und immer noch geht der Kampf weiter und niemand weiß, was die Zukunft bringt.

Tiefe. Und selbst die Menschen, die dort leben, haben viel mit unserem Wesen gemein. Abgeschlossen leben sie für sich seit Tausenden von Jahren und eine bis jetzt kaum erforschte Tradition schuf im Innern dieser Leute einen Charakter, der viel Aehnlichkeit aufweist mit dem unserer Bergler. Sie sind nicht so froh und lustig wie die südlichen Spanier, sie sind nicht so gleichgültig und ein wenig oberflächlich. Der harte Kampf um die Fruchtbarkeit der Scholle hat sie etwas verbissen gemacht, ein wenig stolz, und mit der ganzen Liebe, deren nur Menschen fähig sind, die seit Generationen immer denselben Acker pflügten, hangen sie an ihrem Land. Sie haben ihre eigenen Sitten und Gebräuche, sie sprechen ihre eigene Sprache, und sie haben ihr eigenes Land.

Hellas in England. Ende November 1934 wurde Prinzessin Marina von Griechenland in London mit dem jüngsten Sohn des englischen Königshauses, dem Herzog von Kent, getraut. Ganz England feierte das fröhliche Ereignis mit. Schon nach kurzer Zeit hatte sich die schöne Herzogin von Kent die Herzen der Engländer erobert. Für die Damenwelt war sie tonangebend in Modesachen. Alles wurde auf «Marina» umgestellt. Und begreiflicherweise war sie auch für die Photographen ein begehrtes, aber auch seltenes Objekt. Dem berühmten englischen Photographen Cecil Beaton wurde kürzlich gestattet, eine Atelier-Aufnahme der Herzogin von Kent zu machen. Ob ihm diese gelungen ist, mögen unsere Leserinnen selbst beurteilen. (New York Times)

Wieder eine Schwedin, die ein berühmter Filmstar zu werden verspricht.

Unnötig, an Greta Garbo und ihre Erfolge zu erinnern. Aber die schwedische Schauspielerin und Gattin des Theaterintendanten in Stockholm, Zarah Leander, ist auf dem besten Wege, der Garbo ebenbürtig zu werden. Sie ist schön wie die Garbo, und ihr beseeltes Spiel, die melodiöse, warme Altstimme soll der Garbo auch nicht nachstehen. Nach einem sehr erfolgreichen Gastspiel in Wien wurde Zarah Leander zu Beginn dieses Jahres von der Ufa für eine Reihe neuer Filme nach Berlin verpflichtet. (A.-P.-Photo)

Annabella erhält als beste Filmschauspielerin des Jahres den Volpi-Preis. In der Pariser italienischen Gesandtschaft überreichte Graf Volpi im Beisein von Mme Cerruti, der Gemahlin des italienischen Gesandten, der bekannten französischen Filmdiva Annabella die «Coppa Volpi» für ihre Leistungen.

(Phot. Interpress, Paris)

Für mehrere Jahre nach Hollywood verpflichtet. Molly Lamont wuchs in Südafrika auf, gewann den Filmpreis einer dortigen großen Zeitung und kam nach London. Die glänzend gelungenen Proben brachten ihr sofort ein Jahresengagement beim britischen Film und dieses wieder einen Kontrakt für eine Reihe von Filmen in Hollywood. London sieht die reizende Molly Lamont nur sehr ungern scheiden.

(Phot. Radio-Pictures)

Ins Dritte Glied

ROMAN

von Ernst Zahn

5. Fortsetzung.

Die beiden Alten kehrten ins Haus zurück, Frau Justa zu den Kindern, Obermatt an seinen Schreibtisch, und jene, als sie wieder die Eßstube betrat, fand diesen müßig, den Rücken an die Stuhllehne gelehnt. Da zog sie leise die Tür hinter sich ins Schloß. Niemand war mehr in der Stube als sie beide. „Wo mag er bleiben?" fragte sie mit engem Atem.

„Wenn das alles wäre!" entgegnete Melk, ohne sie anzusehen. Dann wie aus Scham ihren Blick vermeidend, erzählte er, was ihm Adam hinterbracht.

„Unser Sohn!" sagte die Mutter. Ihre Beine zitterten. Sie mußte sich einen Stuhl nehmen. Und nach einer Weile fügte sie hinzu: „Es hat eine Zeit gegeben, da war alles sauber und gut in diesem Hause."

Da kehrte Obermatts Zuversicht und Entschlossenheit zurück. „Es soll bei Gott wieder werden, wie es war", sagte er. „Sobald er da ist, der Bruno, soll er uns Rede stehen."

Der fernere Tag fand sie wartend und wartend. Zuweilen fragten ihre Blicke: Was sagst du? Was sagst du?

Vom Gesinde erkundigte sich dann und wann eines beim andern: „Ist er noch immer nicht da?"

Die Heidi stand bleich und mit verfallenen Zügen in der Küchentür. „Mein Gott!" flüsterte sie manchmal und wußte nicht, um wen sie sich mehr ängstigte, um sich selbst oder den andern.

Als nach Anbruch der Dunkelheit der Erwartete noch immer nicht gekommen war, nahm Obermatt seinen Hut. Er kam lange nicht zurück. Frau Justa blieb wach und saß in der Wohnstube. Sie hatte die Dienstboten ins Bett geschickt. Ihre halb mitleidigen, halb neugierigen Blicke waren ihr unerträglich geworden. Das Bild der Heidi aber, die als Letzte ihr gute Nacht sagte, haftete ihr im Gedächtnis. Sie war einen Augenblick dagestanden, als schwanke sie zwischen Bleiben und Gehen, zwischen Angst und Verlangen, zu beichten. „Armes Ding", dachte Frau Justa und suchte wenig Schuld bei ihr.

Nach Mitternacht erst wurde draußen auf der Straße das Geräusch von Rädern hörbar.

Frau Justa fuhr in ihrem Lehnstuhl aus einem Halbschlummer auf. Ein Wagen! dachte sie. Von den Knechten war niemand mehr fort! Sollte ein fremdes Gefährt — — Da ging schon die Haustür. Frau Justa vernahm murmelnde Stimmen, in deren einer sie die Obermatts erkannte. Sie erhob sich klopfenden Herzens und schaute in den Flur hinaus.

An der Treppe zum Obergeschoß warteten zwei Männer, die eine in eine Decke gehüllte Gestalt trugen. Den Rücken ihr zugewendet, stand ihr Mann, schien sie nicht gehört zu haben oder nicht hören zu wollen und befahl mit stiller, gedämpfter Stimme: „Langsam! Keinen Lärm! Morgen ist es für die andern früh genug, zu wissen, was geschehen ist." Die Männer stiegen mit ihrer Bürde die Treppe hinan. „Zweite Tür rechts", wies sie Obermatt an. Aber zu Frau Justa, die hinter ihm ging, sagte er: „Wir haben ihn im Dorfbach gefunden. Er starb unterwegs. Das ist das Ende."

Er machte keinen Versuch, ihr das zu erleichtern, was sie hören mußte. Jedes von ihnen hatte stets mit sich selbst ausgemacht, was es auszumachen gab, und jedes wußte vom andern, es würde vernünftig und in Ehren tun, was der Augenblick verlangte. Und Frau Justas Gesicht blieb bleich und streng. So gut wußte sie Bescheid um das, was sich gehörte, daß sie in den Keller stieg und Wein heraufholte. Melk würde den Männern ein Glas vorsetzen wollen!

Nicht lange, so führte Obermatt die Träger herein. „Nehmt einen Schluck, bevor ihr wieder geht."

Sie traten an den Tisch, wo Frau Justa ihnen einschenkte.

„Ich wünsche Euch das Leid an, Frau", sagte einer von ihnen und hob ernsthaft das Glas gegen sie.

„Danke", entgegnete sie still.

Weil sie aber wohl sahen, daß es zu reden, fragen und bemitleiden nicht recht Zeit und Ort war, nahmen die Männer den Lohn, den Obermatt ihnen reichte, und entfernten sich bald.

„Das sind noch zwei, die sich in der Gewalt haben", sagte der eine im Davongehen.

Die Eltern stiegen zum Sohne hinauf. Seine Leiche lag auf dem Bett und zwei Kerzen brannten zu seinen Häupten. Frau Justa faltete die Hände und betete. Sie wußte kaum, was sie sprach. Sie wußte nicht, wie ihr war. Aber nach einer Weile drehte sie sich um und suchte mit den kummervollen Augen die ihres Mannes. „Ich kann nicht weinen", klagte sie.

„Du hast das schon früher zu viel tun müssen", entgegnete er.

Die Mutter hob das Tuch ein wenig, das über das gedunsene Gesicht Brunos gedeckt war. „Armer Mensch", flüsterte sie, und jetzt zuckten ihre Lippen. „Wir haben es nicht ändern können", wandte sie sich dann halb fragend an Obermatt.

Er sah an ihr vorbei auf den Boden. „Wir nicht", erwiderte er.

Weil sie aber fühlte, wie er wieder an ihrem und seinem Erziehungswerk zweifelte, sagte sie: „Wir dürfen nicht unsicher werden."

Der Sporttyp. (Zeichnung von F. Eber)

„Keiner kann mehr geben als er hat", murmelte ihr Mann. Während sie so mit ihren Gedanken eigentlich den Sohn schon verlassen hatten und in die Zukunft gegangen waren, klopfte es leise an die Tür.

Obermatt öffnete. Draußen stand die große dunkle Nanny und flüsterte: „Ich wollte nur sagen, daß wir da sind, der Adam und ich, wenn Ihr jemand braucht."

„Wißt ihr, was geschehen ist?" fragte Obermatt.

„Wir können uns denken, was wir nicht wissen", entgegnete die Magd.

Da empfand Obermatt wieder einmal, wie Meister und Gesinde im Haus wie eine Familie waren. Und gewohnt, allen den Weg zu zeigen, sagte er: „Es hilft jetzt nichts. Laßt uns schlafen gehen. Morgen brauchen wir unsere fünf Sinne."

Dann gingen sie noch für ein paar Stunden in ihre Kammern.

9. Kapitel.

Am nächsten Morgen schien niemand überrascht. Das Unheil hatte in der Luft gelegen. Etwelche Bewegung entstand, als Dr. Brenner kam und den Tatbestand aufnahm. Aber niemand wich von gewohnter Pflicht. Die Uhr des Alltags tickte weiter. Nur eine war heute spät aufgestanden und erschien mit einem entstellten und blassen Gesicht in der Küche, wo die Nanny am Herd stand.

Die alte Magd hörte Heidis zaghaftes „Guten Tag", wunderte sich, wie verändert sie war und wie hell und schön doch immer noch ihr blonder Scheitel glänzte. Dann fiel ihr plötzlich ein, das Mädchen wisse noch nicht, was geschehen sei. Sie war nicht mit ihr zufrieden gewesen, hatte einmal gedacht, das leichtsinnige Ding würde besser weggeschickt; aber jetzt ergriff sie ein heftiges Erbarmen. Sie sprach sie an: „Es ist ein Unglück geschehen, heute nacht."

Das Mädchen fuhr mit einem Ruck herum. Die Wand war in der Nähe, und an die klammerte sie ohnmächtige Hände, während sie die Nanny mit weit aufgerissenen Augen anstarrte.

„Der junge Herr ist tot", vollendete die Nanny.

Der Heidi versagten die Knie. Sie wäre zusammengesunken, wenn die andere sie nicht gehalten hätte. „Mein Gott", war alles, was sie sagen konnte.

„Nimm es als Gottes Wille", sagte die Nanny. „Du wirst wohl selber gefühlt haben, daß es so nicht hätte weiter gehen können." Dabei half sie der Heidi zu einem Sessel. „Du mochtest doch früher den Clemens gern", fuhr sie fort.

„Ich weiß es nicht", entgegnete die Heidi verwirrt. Und dann: „Er hat mich genommen. Ich weiß nicht, wie alles kam. Er war ja doch der Herr."

„Er war schneller als der Clemens", sagte still und klug die Nanny. „Der Ehrliche hat nicht immer recht."

Da sank Heidis Kopf an die Wand. „Bald werden es alle wissen", jammerte sie leise.

Die Nanny verstand, was sie meinte, aber es blieb ihr nicht Zeit, darauf zu erwidern. Frau Justa stand auf der Schwelle. Heidi wollte aufspringen. Aber ihr schwindelte wieder. Noch einmal mußte die Nanny zugreifen und sie aufrecht halten.

Frau Justa schaute die zwei Mägde an. Auch sie ahnte, was da gesprochen und gebeichtet worden war.

„Der Tod geht ihr nahe", sagte Nanny von der Heidi.

Frau Justa trat näher und stützte selbst die halb Ohnmächtige. Sie fühlte, daß mit Brunos Tod die Zeit, seinethalben Wege suchen zu müssen, noch nicht erfüllt war. Sie spürte Vermächtnisse vor, die ihr und ihrem Manne blieben. Und in instinktivem Trieb nahm sie die Heidi mit sich in die Wohnstube hinüber.

Hier war Obermatt. Frau Justa geleitete die Heidi zur Ofenbank. „Vielleicht hast du uns etwas zu sagen", sprach sie da zu ihr.

„Ich kann nicht", schluchzte die andere.

„Du hast lange zu uns gehört", fuhr Frau Justa fort. „Was kommen muß, muß man hinnehmen und miteinander tragen."

Obermatt war aufmerksam geworden. Und zu ihm sagte Frau Justa: „Da ist uns noch etwas verblieben, Vater! Wir werden wohl haften, wir zwei, für das, was der Sohn schuldig geblieben ist."

Obermatt fuhr sich mit dem Arm vor den Augen vorbei, als müsse er einen Mückenschwarm verscheuchen. „Auch noch", sagte er. Sein dürres Gesicht war in jeder Sehne gespannt. Aber auch er gab der Heidi kein ungutes Wort.

Frau Justa hieß die Magd nach deren Kammer kommen. In ihrer Stimme lag soviel Güte, daß die andere wie getröstet ihr folgte. Eine Heimat war dieses Schönwil! Immer gewesen und noch jetzt! Die Heidi hätte vor der Frau niederknien mögen. Sie war ganz aufgelöst in einem Gefühl der Befreiung. Was die beiden Frauen miteinander sprachen, erfuhr niemand. Man wurde nur auf Schönwil und in Reinachten Zeuge, daß die Heidi Moser bei den Obermatts in eine Art Tochterrecht rückte, und die Tatsache des guten Einvernehmens zwischen ihr und den Meistersleuten half allen Außenstehenden, Dinge eher zu begreifen und zu verdauen, die sonst wohl Anlaß zu großem Gerede gewesen wären.

Auf Schönwil brach eine neue Zeit an, der Anfang einer neuen Generation und der Eintritt der Obermatts in eine zweite Erziehertätigkeit.

In den Anfangstagen dieser Zeit wurde neben der Grube der Gina ein neues Grab gegraben und Bruno Obermatt hineingelegt. Die Heidi bezog eine Kammer neben der von Frau Justa.

Bei Tisch vor versammelten Hausgenossen sprach Melk Obermatt: „Man wird sich auf Schönwil an manches Neue gewöhnen müssen. Nicht jeder wird gleich verstehen, warum dieses so sein wird und jenes so. Aber wir sind hier immer wie eine große Familie gewesen. Die Untergebenen haben den Meistersleuten vertraut und die Meistersleute den Untergebenen. Mag es so weiter bleiben, bis die groß sind, die jetzt noch in den Windeln liegen und deren Wille später einmal hier gelten soll. Bei Gott liegt es, wer von uns jene Zeit erleben wird!"

Es war eine Rede und keine Rede. Der, der sie hielt, stand nicht von seinem Sitz auf und hob die Stimme nicht. Er sprach, wie man etwa sagt: „Gott gesegne's Euch", aber alle, wie sie da saßen, Frau Justa, Adam und Nanny, Peter Renner, Clemens, Heidi und die übrigen fühlten, daß heute wieder einmal eine Art Tagesbefehl ergangen war, für alle und in eine lange Zukunft hinaus. Und alle wußten, daß sich dabei würde leben und arbeiten lassen. Adams und Nannys Augen begegneten einander, wie sie das immer taten, wenn eines vom andern wissen wollte, was es denke. Und eines las aus des andern Blick die Zustimmung und das zufriedene Geständnis: Das ist das Schönwil, wie wir es kennen und auf dem es uns immer recht ergangen ist. Peter Renner gab einen grunzenden Ton von sich. Seiner Mürrischheit war mehr nicht zuzutrauen; aber auch er meinte wohl, es könne ihm recht sein. Clemens Fries erhob sein blondes Jungbubengesicht zu Melk Obermatts hageren Zügen, und es hatte einen gläubigen Ausdruck. Es war in den letzten Monaten oft nachdenklich und kummervoll gewesen. Jetzt aber spiegelte es so etwas wie einen neuen Glauben. Zum erstenmal seit langer Zeit empfand er auch die Nähe der Heidi wieder anders und hätte sie ansehen und ihr andeuten mögen: „Ja, wir zwei, wir können es ja dann auch wieder irgendwie miteinander versuchen."

Heidi selbst saß inzwischen mit tief über den Teller gebeugtem Kopf. Ihr Inneres war noch zerwühlt. Scham drückte ihr noch den Nacken krumm. Aber aus der Tiefe aller Zerrissenheit quollen befreiende Gedanken auf: Sie haben dich nicht fortgejagt. Es ist, als hättest du eine Mutter bekommen! Sie sah Frau Justas arbeitsharte Hände auf dem Tisch ruhen; Tränen wollten ihr aufsteigen, und es war ihr, als müsse sie sich über die Hände beugen und sie küssen. Soviele Fäden jedoch an diesem Tische und bei dieser Mahlzeit von einem zum andern gesponnen wurden, äußerlich geschah nichts, was etwas davon verraten hätte. Jedes stand nachher auf, und jedes begab sich an seine Arbeit zurück. Heidi allein blieb scheu. Das Blut schoß ihr einmal über das andere ins Gesicht, und während sie Nanny nachher in der Küche das Geschirr abtrocknete, wandte sie ihr eifrig den Rücken zu, als müsse sie schon jetzt eine Veränderung ihrer Gestalt verbergen.

Nanny ließ sie eine Weile gewähren und fand dann das leise und weise Wort: „Verbirg dich nicht, Heidi! Du bist nicht die Erste und wirst nicht die Letzte sein. Und wie die Meistersleute zu dir sind, werden wir gern alle auch sein!"

Da konnte die blonde Heidi weinen wie noch nie zuvor. Die Nanny war ihresgleichen. Vor ihr brauchte sie sich keine Gewalt anzutun. Nicht lang, so saß sie auf dem Taburett neben ihr und schluchzte. Der Boden wurde naß, so reichlich flossen ihr die Tränen. Sie galten dem Bruno, der nicht mehr war, und galten dem Clemens und einer Zeit der Kameradschaft mit ihm, die noch früher vergangen. Sie galten dem Ungewissen, das immerhin noch vor ihr lag, aber auch dem Tröstlichen, daß niemand, aber auch niemand sie mißachtete.

Etwa eine Stunde später saß Frau Justa auf der Bank im Hausgarten und hatte die beiden Enkel bei sich. Hans Heini hockte zu ihren Füßen und spielte mit Steinen und abgerissenen Gänseblümchen. Die winzige Christli lag neben ihr im Kinderwagen. Frau Justa strickte. Ihre Nadeln klapperten. Ihre Gedanken aber waren bei ihrem Mann und der Art, wie er bei Tisch gesprochen und alle gleichsam am Leitseil gehalten. Sie fühlte sich ihm nahe, fühlte sich mehr denn je gewillt, ihm Kameradschaft zu halten. Ihr Sinn erfaßte Vergangenheit und Gegenwart. Immer neu zog Gewesenes und Werdendes an ihr vorbei. So erschrak sie fast, als Obermatt plötzlich neben ihr stand und sich dann neben sie niederließ.

„Ein schöner Tag heute", sagte er und dann: „Ich bin gerade mit ein paar Briefen fertig geworden. Laß mich jetzt einen Augenblick bei dir verschnaufen."

„Recht!" antwortete sie und fügte hinzu: „Du hast uns heute gut weitergeholfen mit dem, was du gesagt hast, Vater."

„Einmal findet man das rechte Wort, einmal nicht", entgegnete Obermatt. Dann schwiegen sie und sahen auf den spielenden Knaben nieder. Aber nach einer Weile begann Frau Justa von neuem: „Weißt du noch, wie wir hier saßen und auf Bruno warteten?"

„Der nicht kam!"

„Und am nächsten Tag einen fremden Gast mitbrachte!"

„Von ihrer neuen Reise kommen sie nicht mehr zurück."

„Und haben uns die beiden da gelassen und eines, das noch kommen will."

„Es ist nicht passend für uns, alt zu sein, Mutter. Man braucht uns noch."

„Nein! Es ist nicht passend für uns!"

In diesem Augenblick hustete der kleine Hans Heini. Frau Justa beugte sich erschreckt zu ihm nieder und nahm ihm einen Stein aus dem Mund. „Das tut man doch nicht", schalt sie ihn.

Die dunkeln, großen Knabenaugen staunten sie aus dem bleichen Gesichtlein an. Etwas wie Zorn oder Trotz lag in dem widerspruchseifrigen Blick. Dann nahm das Kind ein anderes Steinchen auf und wollte es blitzschnell wieder zwischen die Lippen schieben.

Frau Justa aber kam ihm zuvor. Sie hob Hans Heini auf ihren Schoß und entwand ihm den Stein. „Böse, kleine Hände", schmälte sie und strafte mit sanftem Finger die Fingerchen. Der Knabe nahm den großen Blick nicht von ihrem Gesicht.

„Kannst du in den Augen lesen?" fragte Obermatt. „Und weißt du, was er tun wird, wenn du ihn wieder frei gibst, gehorchen oder erst recht das Gegenteil tun?"

„Wir wollen diesmal mit dem Lehren früh beginnen", sagte Frau Justa.

„Vielleicht ist selbst das nicht früh genug. Vielleicht ist das Böse angeboren. Dann wird es viel Erbe auszurotten geben."

Sonderbar, wie ihnen die Worte kamen! Wie sie an diesem Tage der Last ihres neuen Erziehungswerkes wieder inne wurden.

Der Kleine verlangte dann zu Boden. Als Frau Justa widerstrebte, kreischte er. Obermatt stand auf und nahm ihn auf den Arm. „Nichts da", sagte er rauh. „Jetzt wird hier geblieben."

Da beugte sich das Kind ebenso jäh dem stärkeren Willen. Es schmiegte schmeichelnd die flaumige Wange an die lederhafte des Großvaters.

„Einmal wären wir Meister geworden", sagte dieser mit wehmütigem Lächeln. Dann gab er das Kind Frau Justa zurück und ging an seine Arbeit.

Die Großeltern kamen später nicht auf den kleinen Vorfall mit dem Enkel zurück; aber lange nachher noch haftete er ihnen im Gedächtnis, während sie von nun an begannen, die Menschenart der Großkinder zu entdecken. Noch haftete diesen etwas Bewußtloses an, ein ergötzlicher Mangel an Eigenart. Sie waren zwei winzige Menschentiere, vom Reiz kleiner putziger Hunde oder Katzen, an deren Unbeholfenheit man sich belustigt. Während der folgenden Wochen und Monde wiederholte sich den Obermatts schon einmal Erlebtes. Sie verfielen den kleinen Wundern, die die Zeit offenbarte, schönen Augen, feinen Zügen, einem roten, kußligen Mund, einem zierlichen Ohr. Jetzt wuchs hier dunkles, dort blondes Haar. Jetzt lächelte Christli zum erstenmal und sprach Hans Heini die ersten Worte. All' das war wie der äußere Rahmen zu dem, was sich an Innerlichstem offenbaren sollte.

Und dann gesellte sich zu den beiden Kindern ein drittes. Die Heidi gab in jener Hinterstube, die an diejenige Frau Justas stieß, einem Mädchen das Leben, dem man den Namen „Bruna" gab.

Man ließ sich, der eine und andere, über dieses Ereignis aus. Es setzte die bösen Zungen von Reinachten in Bewegung. Man tadelte, läfterte da und dort. Wo redet man nicht über solche Dinge?

Copyright

DAS NÄCHSTE MAL WERDE ICH
SCHLAUER SEIN:
DANN KAUFE ICH GANZ EIN-
FACH EINE TAFEL DER NEUEN
LEICHTCHOCOLADE RAYON

Cailler

in roter Packung (Milchchocolade mit Honig) - in blauer Packung (Crémant-Chocolade mit Honig)

Susannchen ißt auf seine Art...

Photos: Jul. Angst. Verse: Jakob Stebler.

Sie treibt hier ihren Lieblingssport,
Man glaubt ihr das aufs erste Wort,
Vor allem scheinen leckre Sachen
Susannen Appetit zu machen,
Der sie hier sichtlich übermannt;
Ein Blick genügt. — Weltabgewandt!

Der Durst bei solchen jungen Damen
Scheint überhaupt nie zu erlahmen,
Weshalb sich da am Tellerrand
So Kindermund wie Kinderhand
Gemeinsam unterstützen dürfen;
Es gilt den letzten Rest zu schlürfen!

Nanu, was sieht man dort? — Ach nein!
Das scheint mir doch ein Spatz zu sein,
Der schaut mir zu schon eine Weile;
Ob ich mit ihm mein Frühstück teile?
Natürlich, ja, das wär gefitzt,
. . . o jeh! Fort fliegt er. — Abgeblitzt!

Nun ja, daran gibt's nichts zu deuten,
Ein Spatz verschmäht wohl Süßigkeiten,
So was begreif ich einfach nicht,
Denn Kuchen ist mein Leibgericht,
Und das bestätigt selbst mein Finger:
Mir schmecken diese Knusperdinger!

So, ich bin satt. Nun abgetischt!
Rasch wird der Mahlzeit Spur verwischt,
Das schnurrbartähnliche Gebilde
Aus des Gesichtchens Lenzgefilde,
Weil so was doch bei Damen stört
Und ohnedies nicht hingehört.

Was, morgen gibt es nicht mehr Kuchen?
Da muß ich doch nochmal versuchen,
Und weil ich schon bei Tafel bin,
So setz ich mich nun erst recht hin,
Ich weiß, find ich auch kaum mehr Platz:
Wer tüchtig speist, der ist ein Schatz!

Aber auf Schönwil glättete sich sogleich wieder alles. Die Obermatts lebten, als geschehe nichts Unerwartetes, nichts irgendwie Außergewöhnliches. Sie legten das dritte Kind des Sohnes in das dritte Bettchen, das in die Kinderstube gestellt wurde. Kein Wort darüber fiel, daß seine Mutter nicht die der andern Geschwister sei.

Heidi Moser, als ihre Zeit vorbei war, kehrte aus ihrem Wochenzimmer in ihre Kammer im Dienstbotenstock zurück. Es wurde ihr nicht leicht. Sie fürchtete die Blicke der andern, besonders des einen, des Clemens. Aber die Ruhe und Gelassenheit der Meistersleute zwangen die andern, sich ebenso still in das Geschehene zu fügen. Zuletzt war es, als sei die Heidi nur auf irgendeiner kleinen Besuchsreise auswärts gewesen. Sie rückte in ihre früheren Pflichten zurück und tat ihr Tagwerk, wie sie es immer getan. Die Mutterpflichten an ihrem Kinde erfüllte, wie an den zwei andern Waisen, Frau Justa. Ohne lange Vereinbarung. Ein Wille, wie er auf Schönwil immer regiert, lenkte auch dieses. Wohl verlor Heidi dabei auch bis zu einem gewissen Grade die Mutterrechte. Aber sie nahm das so hin, weil es gut schien wie es war, weil sie ihr Kind versorgt wußte, und es ihr nicht zum Vorwurf wurde. Sie hatte immer einen leichten Sinn gehabt und war in kurzer Zeit wieder die Heidi von ehedem, die sorglose, fröhliche, die gern Augen machte, wenn der blonde Clemens in der Nähe war.

Drei Kinder wuchsen gemeinsam auf. An dreien tat die Zeit ihr Werk, und an dreien brachte sie den Obermatts die Erfahrung. Als das Kind der Heidi getauft werden sollte, hatten sie die Mutter nach dem Namen gefragt. Aber Heidi, verwirrt und erschreckt, hatte nicht zu entscheiden gewagt. Da war in Melk Obermatts stahlblaue, gescheite Augen ein Schelm getreten: „Wir müssen den Mut haben nichts zu verbergen", hatte er gesagt und gemeint, schon sie trügen Schuld an diesem Kinde des Bruno. Bruna also solle es nach ihm heißen, ihnen selbst allzeit zur Erinnerung und der Heidi zur Rechtfertigung, damit jedermann wisse, ihr Kind sei von den Eltern des Bruno zu eigen aufgenommen.

Frau Justa hatte gezögert. Die Heidi hatte mit in Tränen zuckendem Gesicht dabei gestanden.

„Entscheide du", hatte Frau Justa sie dann gemahnt.

„Ich muß doch froh sein, daß das Kind und ich hier bleiben dürfen", hatte Heidi gemeint.

„Dürfen?" entgegnete Obermatt mit strengem Ton. „Das Gesetz gibt dir das Recht. Da brauchst du uns nicht dazu."

Und noch immer zögerte Frau Justa und fragte in drolliger Kleinlichkeit: „Und wenn die Bruna blond wird?"

„Soll die Sonne sie braun brennen", gab Obermatt zurück.

Die Kinder, im Alter einander nahe, wurden als Geschwister erzogen. Gemeinsam nahmen Frau Justa und Heidi, die zu diesem Dienst herangezogen wurde, sie des Morgens aus ihren Betten, machten sie zurecht, gaben ihnen Frühstück und ließen sie dann mit dem Geflügel, das ums Haus gackerte, ihres Weges gehen. Im Sommer lagen und sprangen sie auf den Heuwiesen herum. Im Winter saßen sie an einem kleinen Spieltisch am Ofen in der Wohnstube. Der Bauer, viel außer Haus, sah sie anfänglich selten. Er leitete seinen Hof, als sei er ihm für die Ewigkeit anvertraut. Der Sohn war tot, die Enkel klein. Wer hätte ihm sein Amt abnehmen sollen! So wurde zuerst Frau Justa allein Zeugin der Entwicklung der Kinder. Sie bemerkte bald an Hans Heini, daß das, was einst im Garten beim Spiel mit den Steinchen sich gezeigt, nicht flüchtiger Trotz, sondern Charakteranlage war. Sie hatte den Kindern von einem Gang zur Stadt Schokolade mitgebracht. Sie gab jedem eine Kostprobe und legte die Schachtel in eine Tischschublade. Wenig später fand sie Hans Heini, wie er sich aus der Schachtel gütlich tat.

„Wer hat dir das erlaubt?" fragte sie.

„Ich will", entgegnete der Kleine.

„Doch nicht alles auf einmal", schalt die Großmutter, nahm ihm die Schachtel fort und legte sie an ihren Platz zurück.

„Ich nehme sie wieder", trotzte das Kind. Die großen Augen sprühten.

Sie nahm schweigend die Schachtel und verschloß sie.

Eines viel späteren Tages fand Frau Justa die kleine Christli auf einem Stuhl vor dem Spiegel stehen. Sie hielt ein seidenes Tuch in Händen, das ihrer Mutter gehört hatte. Seine Seide leuchtete rot, und das Kind ließ sie jetzt vom Halse, jetzt von den Hüften fallen und betrachtete wohlgefällig die Wirkung im Spiegel. Aber als sie die Großmutter bemerkte, errötete sie und stieg verlegen zur Erde.

Auch hier schwieg Frau Justa, wunderte sich nur, was alles in die Menschen gelegt war, und nahm auch diesen winzigen Vorgang in ihr Sorgen und Sinnen auf. Das kleinste der Kinder, Bruna, war ein zufriedenes Vögelein. Es weinte nicht, lärmte nicht. Manchmal beim Spiel sang es vor sich hin. Man merkte nicht viel von Bruna Obermatt.

10. Kapitel.

Die Sommer kamen und die Winter löschten ihre Glut und ihre Farben. Die Scheunen und Keller füllten sich und leerten sich wieder. Kein Mißwuchs und keine Unwetter beeinträchtigten die Erträgnisse der Jahre. Wenn Melk Obermatt durch das Dorf Reinachten schritt, stießen sich etwa Leute an: „Ob der noch weiß, wohin mit dem Geld!"

ZERMATT

1620 m über Meer

Das glanzvolle Ferienziel der Schweizeralpen

Die Hauptstadt des hochalpinen Tourismus am Fuße des Matterhornes u. des Gornergrat, die klassische Aussichtswarte der Alpen, wartet auf bergfrohe Menschen. Als Ruheort und Gesundbrunnen ebenso bekannt wie als blumengesegnetes Schönwetterland.

ZERMATT

Hochalpiner Luftkurort, 1620 m ü. M. am Fuße des Matterhorns.

die **8 SEILER-HOTELS:** (1000 Betten) sind die bekanntesten und best empfohlenen am Platze. In Zermatt selbst: **Hotels: Mont-Cervin, Victoria, Beau-Site, Monte-Rosa, Des Alpes, Bahnhof,** auf den **Bergen: Hotel Riffelalp - Hotel Schwarzsee.** Pensionspreise, je nach Klasse des Hotels, von Fr. 9.—, 10.—, 11.50 und 12.— an. Prospekte durch **Hotels Seiler, Zermatt.**

DIE NORDOST-SCHWEIZ

Bodensee, Untersee u. Rhein, Appenzellerland, Toggenburg, Thurgau, St. Galler Oberland, Bad Ragaz, Glarus mit der Stadt St. Gallen als Zentrum bieten eine reiche Auswahl von Ausflugspunkten und Kurorten in Höhenlagen von 400-3600 m ü. M.

Mürren

1650 m

Der Platz zum richtig Ferienmachen • TENNIS • Staubfrei, keine Autos • Pensionspreise 7 Tage alles inbegr. Fr. 56.- bis 108.50 je nach Hotelkategorie.

Prospekte: Reisebureaux und Kurverein Mürren

MONTANA-VERMALA

(Wallis)

SONNE · LUFT · GESUNDHEIT.

Höhe 1500-1700 m ü. M. Sommer- u. Wintersport. Naturstrandbad · Verkehrsbureau · Tel. 179.

GURNIGEL-BAD

1159 m ü. M. Luft- und Badekurort ersten Ranges. Eine Stunde von Bern (Post-Auto-Verkehr). Schwefelquellen, Trinkkuren, Bäder, Inhalatorium, ärztlich geleiteter Diätsaal. Höhenbehandlung der Tropenkrankheiten. - Orchester - Tennis - Kinderspielplätze. Pauschal-Arrangements. Direktion Hs. Krebs.

WEISSBAD HOTEL KURHAUS

b. Appenzell 820 m ü. Meer. Tel. 8.61 - Familien-Hotel. Ausgangspunkt ins Säntisgebiet. Parkanlagen. Eigenes Strandbad. Tennis. Eigenes Hausorchester. - Pension: Zimmer mit fließendem Wasser von Fr. 9.- an, ohne von Fr. 8.- an. Butterküche. Spezialität: Bergbachforellen. Prospekt durch die Direktion.

MÜRREN

GRAND HOTEL & KURHAUS

für genußreiche, sonnige Bergferien im Herzen der Berner Alpen. Panorama von unbeschreiblicher Schönheit. Tennis. Spielplätze. Terrassen-Restaurant. Berühmt wegen seiner Küche. 70 % Schweizergäste. Dir. C. F. Eicher.

Nirgends wird dem Gast für seine Aufwendung eine bessere Gegenleistung zuteil als in der Schweiz. Nirgends stehen Verpflegung, gewandte, freundliche Bedienung und Sauberkeit auf höherer Stufe. Bedürfte es noch eines Beweises, so bietet ihn die Tatsache, dass mehr als je die Schweiz das Ferienziel hervorragendster Persönlichkeiten aller Nationen ist. Umsomehr sollte der Schweizer der treue Gast seiner Heimat sein.

MOSSE

Davos

1600 m ü. M.

DAVOS-PARSENNBAHN · SCHATZALPBAHN · KURGARTEN STRANDBAD · GOLF · TENNIS · FORELLENFISCHEREI KURORCHESTER · 104 KM. SPAZIER- U. WANDERWEGE

DIE SONNENTERRASSE EUROPAS

Auskünfte durch den Verkehrsverein Davos und die Reisebüros

PONTRESINA

Sport-Hotel-Pontresina

das erstklassige Familienhotel mit eigenen großen Parkanlagen. Beste, freie Lage. Pensionspreise ab Fr. 13.50. Jeder Komfort. Offerten u. Prospekte bereitwilligst durch H. Walther, Dir.

SILS

im Engadin 1800 ü. Meer. Dank der Lieblichkeit seiner See-, Wald- und Berglandschaft der bevorzugte Höhenkurort des Engadiner Sommers. - (Bergschule - Tennis - Golf - Wassersport) Prospekte durch Kurverein

Flims

Das schönste alpine Naturstrandbad inmitten herrl. Wälder. Schwimmschule. Tennis. Golf. Spaziergänge. Bergtouren. Neu: Schräglift zum Caumasee.

Auskunft: Verkehrsbureau Flims-Waldhaus

CHUR ist schön: Verweile!

Die Bündner Spezialitäten aus Küche u. Keller! Das Regionalabonnement zu Fr. 17.- für tägliche Fahrten nach Arosa-Lenzerheide-Flims-Ragaz, gültig 7 Tage.

WEGGIS HERTENSTEIN LUTZELAU

Der besuchteste Kurort am Vierwaldstättersee

27 Hotels mit Pension v. 6.50-14.-. Prospekte durch Verkehrsbureaux

Melchseefrüh

1920 m ü. M. Obw. Hier liegt man in der Sonne, träumt an glitzernden Bergseen, badet, rudert, angelt nach Forellen, wandert durch Alpenrosen, wirft Sorgen in schäumende Bergbäche und holt neue Lebenskraft aus starker Höhenluft.

Im behaglichen

HOTEL REINHARD

am See läßt man sich verwöhnen, leckere Küche, neuzeitliche Preise, eigene Bergbahn, Autos bis zur Talstation. Prospekte verlangen.

Melk Obermatt hätte ihnen recht geben können. Sein Vermögen wuchs. Aber auf seiner Bank lagen auch die Sparbücher für sein Gesinde. Adam und Nanny, Clemens und Heidi und der brummige Peter sollten einmal nicht darben müssen, wenn sie nicht mehr arbeiten konnten.

Die Kinder gingen jetzt zur Schule. Sie zogen aus und kamen zurück. Keine andern Kinder hatten den gleichen Weg; denn so ausgedehnt war das Gut Schönwil, daß kein Zuweg zu einem Nachbargrundstück es durchzog. Frau Justa trat manchmal an eines der Fenster, schirmte die Augen mit der vollen, braunen Hand und beobachtete die drei Enkel, wie sie, den Tornister auf dem Rücken, miteinander bergauf stiegen. Da kam der wohlgewachsene Hans Heini, das Herrenkind, von seinem, ebenmäßigem Gliederbau, den der bäurische Schnitt seiner Kleider und das grobe Schuhwerk nicht zu verleugnen vermochten. Hinter ihm schritten die beiden Mädchen, die schwarzäugige Christli, das Abbild des Bruders, etwas Hummelartiges in ihrem schußligen Wesen, und Bruna, die so wenig zu ihrem Namen paßte und mit ihrem strohgoldenen Haar und den großen blauen Augen ein Stück heller Morgen war. Hans Heini pflegte den Schwestern voranzueilen. Er hielt es unter seiner Würde, sich viel mit „Weibsvolk" abzugeben. Aber wenn ihm Christli Steine nachwarf oder ihn höhnte: „Aetsch! Aetsch! Du kannst ja nichts in deiner Klasse", dann stürmte er wohl zurück und riß die Schwester bei den krausen Haaren. Schrill tönte dann die Metallpfeife der Großmutter und wies den Enkel zur Ordnung.

Still und für sich zog Bruna ihres Weges. Oft schien es, als gehöre sie nicht zu den beiden andern. Sie liebte Raufen und Jagen nicht. Längst war auch von irgendher in ihre junge Seele wie ein Gifttropfen das Bewußtsein gefallen, daß sie an Geburt den Geschwistern nicht ebenbürtig war. In ihrem Mariengesichtlein war manchmal ein frühernster Zug. Die beiden andern mochten sie aber wohl leiden, vielleicht um ihrer Zurückhaltung willen, vielleicht, weil manchmal in ihre Augen das leise Lachen trat, das das Gesicht doppelt verschönte, weil es selten war.

Die drei Kinder liebten die Großmutter. Sie war eine wunderbare Pflegerin, wenn einem etwas fehlte. Sie machte kein Wesens. Stumm und rasch schlug sie das Fiebernde in naßkalte Tücher. Die Berührung ihrer harten, kühlen Hand beruhigte das Schlaflose. Und schon ihre Nähe genügte, um denen ein Gefühl der Geborgenheit zu geben, die sich vor den schweren Gewittern fürchteten. Zweimal schon hatte der Blitz in eine der hohen Pappeln geschlagen, die vor dem Hause standen. Sein Feuerschein zuckte grell in die Fenster. Der Donner rollte und grollte, daß die Fensterscheiben klirrten. Dann versagte nicht nur Christlis Wildheit und Hans Heinis großsprecherische Art, dann suchte auch Bruna wie ein Küklein Frau Justas Rock. Aber es war wunderbar, wenn die Großmutter dann lachte, war alle Furcht verflogen.

(Fortsetzung folgt)

Graphologie

Von Robert Heger

Es gab eine Zeit, da beschäftigte ich mich leidenschaftlich mit Graphologie. Der Eifer, den ich entfaltete, muß größer gewesen sein, als der, mit dem Edison seine berühmten Erfindungen machte. Als meine Kenntnisse und Fähigkeiten, fremde Handschriften zu deuten, ins Riesengroße gewachsen waren, begegnete ich meinem Freunde, dem Bankdirektor.

„Der beste Zufall führt uns heute zusammen", sagte er und schüttelte mir so herzlich die Hand, wie er es noch nie getan hatte, seit er Bankdirektor ist. Als ich ihn verwundert ansah, meinte er: „Ich will nämlich einen neuen Kassierer aufnehmen. Lächle nicht so glücklich! Du kommst für einen so verantwortungsvollen Posten nicht in Betracht. In meinem Bureau liegen bereits mehr als 100 Offerten, ganz abgesehen von denen, die ich bei der ersten flüchtigen Sichtung ausgeschieden habe. Aus den hundert handgeschriebenen Offerten sollst jetzt du mir jene heraussuchen, die auf Grund der Handschrift den besten Kassierer verbürgt."

Ich wehrte mich. Ich warf meinem Freunde vor, daß er bisher über meine graphologischen Studien immer abfällig, wenn nicht gar höhnisch gesprochen habe. Aber schließlich ließ ich mich doch überreden und ging mit ihm.

Ich vertiefte mich in die Offerten. Mein Freund saß daneben und sah mir aufmerksam zu: Ich sagte: „Diese Offerte kommt nicht in Frage. Sieh nur, wie der Mensch die „H" schreibt. Wer solche „H" schreibt, der gesteht ganz offen ein, daß er ein geborener Räuber ist . . . Und bei dieser Offerte gefällt mir das „R" nicht; es ist so nachlässig geschrieben, daß sich der Besitzer der Handschrift bestimmt auch beim Geldzählen keiner besonderen Genauigkeit bedienen wird. Ein „R", lieber Freund, muß aus der Feder rollen, wie man es spricht."

„Wie trefflich du das sagst!" meinte mein Freund und schob mir eine Zigarre in den Mund.

DIE GLEICHE WEICHE HAUT
DAS GLEICHE FRISCHE AUSSEHEN
DIE GLEICHE SEIFE!

Für Kinder, deren Haut so empfindlich ist, muß eine besonders milde Seife verwendet werden, die nicht reizt und die die Gefahr von Ausschlägen und Unreinheiten der Haut beseitigt. Dank ihrem Zusatz von Olivenöl eignet sich Palmolive besonders für diesen Zweck.

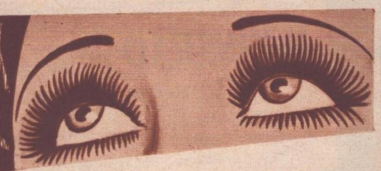
Palmolive wird daher von mehr als 20 000 Schönheitsspezialisten der ganzen Welt allen Frauen empfohlen, die gern ihre jugendliche Frische bewahren möchten. Der Gebrauch von Palmolive für Ihre häusliche Schönheitspflege, täglich morgens und abends, macht Ihre Haut weich und geschmeidig und verleiht Ihnen ein frisches, liebliches Aussehen.

F. u. B.

Henniez* frischt!
Gesundheit wirkt...

* Das richtige Henniez heisst: HENNIEZ-Lithinée

Verlängern Sie Ihre Wimpern in einer Minute mit



501 RICIL'S

Beachten Sie die Augen dieser jungen Dame! Das eine ist gewöhnlich, unscheinbar, ausdruckslos, das andere im Gegenteil strahlt Schönheit, Anmut und den Glanz des Blickes aus. Dieses Resultat ist augenblicklich zu erreichen mit dem neu gewonnenen Kosmetikum für die Wimpern, das einzige auf Grund von Ricinus-Oel. RICIL'S umgibt jedes Wimpernhaar mit einem feinen, seidenglanzartigen Ueberzug, der nicht fließt. Er wird Ihrem Blick einen neuen, faszinierenden Reiz geben, um den Sie Ihre Freundinnen beneiden werden. Erhältlich zu Fr. 2.75, Ricils-Stange mit Spiegel und Bürstchen. Die große Schachtel mit Spezial-Kamm für die Wimpern und doppelter Stange Fr. 4.25, in schwarz, braun, mahagoni, kastanienbraun, blau und grün. Verlangen Sie bei Ihrem Lieferanten stets den Namen Ricils, das einzige aus Ricinus-Oel gewonnene Kosmetikum, welches das Wachstum der Wimpern fördert. — Erfolg garantiert oder Geld zurück. Ueberall erhältlich!

ATHANOR S.A.
19, Rue Toepffer
GENÈVE

Ich fuhr fort: „Diese Handschrift wirkt zwar sympathisch; aber eine Handschrift, die nur sympathisch wirkt, gefällt mir nicht. Sie ist zu weich; der Schreiber wird bestimmt leicht beeinflußt werden. Er kann nicht nein sagen. Und ein Kassierer, der nicht nein sagen kann, der —"

„. . . kommt nicht in Betracht, das ist klar!" sagte mein Freund.

So gingen wir die Offerten durch: bei 99 Offerten fand ich etwas auszusetzen; ich fand gezogene Linien, ich fand zu schwachen Druck, ich fand Verstellung: kurz, ich fand alles, was ein tüchtiger Graphologe finden muß, wenn er sein Fach versteht. Und ich verstand mein Fach.

Eine einzige Offerte von den hundert Offerten konnte ich mit gutem Gewissen meinem Freunde empfehlen.

„Wenn die sonstigen Zeugnisse des Herrn gut sind, dann kann ich dir nur das eine sagen, lieber Freund: nimm ihn, das ist dein Kassierer, dessen Handschrift für Ehrlichkeit, Gewissenhaftigkeit, Verläßlichkeit und vor allem auch für Anhänglichkeit bürgt!"

Mein Freund dankte mir herzlich. Er schenkte mir eine Freikarte für eine langweilige Operette und lud mich für den übernächsten Tag zum Abendessen ein.

Der Abend kam. Wir saßen beim Essen. Mein Freund strahlte. Ich hatte ihm tatsächlich den besten Kassierer der Welt verschafft; dem neuen Kassierer war es bereits am ersten Tage gelungen, eine alte, ziemlich große Schuld einzutreiben . . . Wir speisten, wir tranken Kaffee und rauchten. Plötzlich wurde mein Freund zum Telephon gerufen. Er erbleichte.

„Was ist geschehen?" fragte ich.

„Mein neuer Kassierer ist mir mit 100 000 Franken durchgebrannt!"

Diese Tatsache war mir sehr unangenehm; und ich konnte auch auf die Vorwürfe, die ich zu hören bekam, nichts erwidern. Alles, was ich sagte, war: „Irren ist menschlich! Auch der beste Arzt wird bisweilen eine falsche Diagnose stellen. Und gerade durch Irrtümer wird man klug!"

Aber daß derlei nur billige Ausrede war, fühlte ich selbst. Ich ging, traurig, enttäuscht. Und ich kümmerte mich von dem Tage an nicht mehr um die Graphologie. Ich verlachte sie. Ich schrieb Kampfartikel gegen die Graphologie; ich beleidigte alle Graphologen. Ich hatte Ehrbeleidigungsprozesse, natürlich als Angeklagter, zu bestehen. Ich mußte manche Strafe zahlen. Aber trotz allem: die Graphologie war bei mir erledigt.

Einige Monate später begegnete ich wieder meinem Freunde, dem Bankdirektor. Ich wollte mich beiseite drücken, er aber lief auf mich zu, schüttelte mir lachend die Hand und sagte: „Ich habe da einige Offerten liegen; ich will eine neue Sekretärin aufnehmen. Willst du mir nicht mit deinem graphologischen Urteil Rat geben?"

Ich schrie ihn an. Ob er mich ulken wolle?

„Nicht im geringsten, mein Freund! Ich baue auf dein graphologisches Wissen!"

„Du bist wohl verrückt geworden! Hast du den Kassierer vergessen?"

„Den Kassierer? Ach, das weißt du natürlich noch nicht! Den Kassierer hat man bald gefaßt. Man fand noch 95 000 Franken bei ihm. Und außerdem hat er dich glänzend gerechtfertigt.

Auf mein dummes Gesicht hin, zog er ein Blatt Papier aus der Tasche und reichte es mir. „Ich las:

„Ich bestätige hiemit, daß ich die seinerzeit eingereichte Offerte nicht selbst geschrieben habe. Ich habe es unter einem Vorwand von meinem alten Schulfreund schreiben lassen, der bereits fünf Medaillen für treue, ehrliche, gewissenhafte, verläßliche und vor allem anhängliche Arbeit erhalten hat!"

Zum Tee
Schneebli
Petit-Beurre

dann sind Sie gut bedient
In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich.

TANOMELLA kann für jede Art Binden benützt werden. Fr. 1.50, in einschlg. Geschäften.

19 Juli
Schlussziehung
2 erste à Fr. 100.000

1 à Fr. 50000	200 à Fr. 1000
1 à Fr. 25000	200 à Fr. 500
1 à Fr. 15000	250 à Fr. 200
10 à Fr. 10000	1500 à Fr. 100
10 à Fr. 5000	28000 à Fr. 20

30.175 Treffer für Fr. 1.500.000

und 94 Trostpreise à Fr. 100.–

Jedes zehnte Los gewinnt.

Preis per Los Fr. 10.–; Fr. 100.– die Serie mit sicherem Treffer. Einzahlung zuzüglich 40 Rp. für Zustellporto auf **Postcheck X 3333 Chur** oder gegen Nachnahme.

Lotteriebureau **PRO RÆTIA** Chur

PRO RAETIA verschiebt nicht. Die vielen beliebten mittleren Treffer brachten ihr den grossen Verkaufserfolg.

DALANG-REKLAME ZÜRICH

Losverkauf nur in und nach den Kantonen Graubünden, Aargau, Freiburg, Nidwalden, Obwalden, Schwyz, Solothurn, Uri, Wallis und Zürich gestattet.

8 Tage Allgemeine Reise-Unfallversicherung Autofahren eingeschlossen

7 Franken

15 Tage Fr. 12.—
30 Tage Fr. 15.—
45 Tage Fr. 18.—

Versicherungs-Summen:

Fr. 10000 Tod
Fr. 20000 Invalidität
Fr. 10 Taggeld

Fertige Policen werden sofort ausgehändigt

„ZÜRICH" Unfall

Generaldirektion Zürich
Mythenquai 2 Tel. 52.650

A. S. GROB

Fabrikant: M. G. BAUR, Beinwil a/See

Sonne ist gesund — aber.....

sie verursacht trockene, rauhe Haut ...

... und das Waschen mit ungeeigneten Seifen macht das Übel noch schlimmer. Mehr denn je sollten Sie im Sommer Ihre Toilette-Seife mit Sorgfalt wählen. Versuchen Sie Lux Toilette-Seife, die ideale Allwetter-Seife! Nebst den üblichen milden Pflanzenölen, wie z. B. Palmöl, Olivenöl, welche den reichen sahnigen Schaum ergeben, enthält Lux Toilette-Seife jetzt auch noch LANOLIN*.

*LANOLIN wird seit Jahrhunderten für Wundsalben und Hautcremen verwendet. Es bietet, dank seiner Tiefenwirkung, den besten Schutz gegen rauhe, spröde Haut.

9 von 10 Hollywood Filmstars verwenden und empfehlen LUX Toilette-Seife. – Auch Sie sollten Ihre Haut damit pflegen.

Ginger Rogers
Radio-Pictures-Star

Die nochmals verbesserte **LUX Toilette-Seife**
kostet nur **50 cts.** *das grosse Stück*

50 CTS.

LTS 114 – 0161 S G.

Sammelt Sunlight Wert-Coupons!

SEIFENFABRIK SUNLIGHT OLTEN – GEGR. 1898

Weltstadt. Man bewunderte ihre Klugheit und ihre Unterhaltungsgabe — aber niemand ahnte, daß diese Frau zugleich auch die genialste Betrügerin aller Zeiten war.

Eine Putzmacherin macht Karriere.

Seltsam ist die Karriere, die Therese Humbert bis in die höchsten Höhen gesellschaftlicher Geltung geführt hat, um sie dann desto tiefer in den Abgrund der Armut hinabzustoßen. Hübsch und aufgeweckt, wird sie in ihrer Heimatstadt Toulouse mit dem jungen Advokaten Frederic Humbert bekannt. Die kleine Putzmacherin setzt es durch, daß sie Humbert gegen den Widerstand seiner Angehörigen heiratet. Der junge Rechtsanwalt entstammt einer vornehmen Familie; sein Vater ist Generalprokurator, Professor, Mitglied der Akademie und auf dem besten Wege, Minister zu werden.

Das junge Paar übersiedelt nach Paris. Und hier heckt Therese Humbert jenen einzigartigen Plan aus, der ihr zu Glanz, Reichtum und gesellschaftlicher Berühmheit verhelfen soll. Denn ihr Gatte, ein mäßig begabter Jurist, der im Ministerium seines Vaters Kanzleichef geworden ist, scheint ihr nicht fähig genug, um aus eigener Kraft den Gipfel einer hohen Karriere zu erklimmen. Ein Jahr, nachdem der Schwiegerpapa zum Minister ernannt wurde, beginnt das Ehepaar Humbert die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Pariser Blätter bekommen von der Riviera Berichte, nach denen die dortige Bevölkerung durch eine ungewöhnliche Erbschaftsaffäre in Atem gehalten werden soll. Vor kurzem sei in Amerika der Multimillionär Robert Crawford verstorben. Nun habe sich in Nizza, wo er alljährlich inkognito zur Erholung weilte, ein Testament vorgefunden, in dem er seine beiden unehelichen Töchter zu Universalerbinnen einsetzt. Der Nachlaß betrage rund hundert Millionen Goldfranken! Erbinnen aber seien Therese Humbert und ihre schöne, sechzehnjährige Schwester Maria Daurignac.

Jantzen
kontrolliert Ihre Linie

Wie ein gutsitzendes Corselet die Eleganz Ihrer Linie zur Geltung bringt, so weiß ein Jantzen, durch die Zauberwirkung seiner Spezialmaschen eine beneidenswerte Schlankheit unnachahmlich zu unterstreichen.
Nach dem Bade, beim Spiel am Strand, wie im Sonnenbad, behält ein Jantzen immer und überall seinen ursprünglichen, klassischen Schnitt, und kleidet Sie dauernd und begeisternd tadellos.
Der bestsitzende Schwimmanzug der Welt.

1 Gratisprobe der berühmten
Fleurette
Schönheitscrème erhalten Sie von
FLEURETTE A.-G. ZÜRICH
100 Postfach HB.

Alles Schöne festhalten
mit der vieltausendfach bewährten

Dollina II
für 36 Aufnahmen 24x36 mm gekupp. Entfernungs-Messer. Bequemes Querformat, Filmzählwerk, eingebaut. Fernrohrsucher und viele andere Vorteile. Prospekte kostenfrei. Mit Cassar, 2,9 Compur 1/300 Sekunden **ab nur Fr. 112.-**
Zu beziehen durch jedes Fachgeschäft.
Certo-Camera-Werk, Dresden 46/178

Empfindliche, heisse und stark ausdünstende Füsse werden rasch gelindert durch Scholl's Fuss-Puder. Dieser kühlende, wohltuende, antiseptische Puder mildert Fuss-Schmerzen, verursacht durch Hühneraugen, Hornhaut und Ballen und scheidet Fussgeruch aus. Machen Sie es sich zur täglichen Gewohnheit, **Scholl's Fuss-Puder** auf ihre Füsse, zwischen die Zehen und Ihre Schuhe zu streuen. Acceptieren Sie keinen Ersatz. Die Dose 75 Cts.
ILLUSTRIERTE GRATIS-BROSCHÜRE „DIE PFLEGE DER FÜSSE" DURCH: SCHOLL A.G., Spalenberg 4, BASEL
Scholl's FUSS-PUDER

4 Gründe, weshalb ich das Neue Vytt benutze

1 **Das Neue Vytt** macht allem lästigen Haar — gefahrlos, sauber und sicher — in drei Minuten ein Ende.

2 **Das Neue Vytt** läßt die Haut weich, weiß und glatt, ohne jede Spur von häßlichen Stoppelhaaren, zurück.

3 **Das Neue Vytt** entspricht ganz einer Gesichtscreme, die lieblich duftet und angenehm zu benutzen ist.

4 **Das Neue Vytt** vermeidet den grobhaarigen Nachwuchs — im Gegensatz zum Rasiermesser, welches das Haar nur um so schneller und dichter nachwachsen läßt.

Vytt ist in allen guten Geschäften zum Preise von 1.75 Fr. und 3.— Fr. erhältlich. Neuheit: reduzierte Größe: 0.85 Fr.

Gratis: Auf Grund einer exklusiven Abmachung kann jetzt jede Leserin dieses Blattes ein besonderes Paket **Neues Vytt vollkommen kostenlos** beziehen gegen Einsendung von 25 Rappen in Briefmarken zur Deckung der Postgebühr, Verpackung und anderer Spesen. — Adresse: Dr. Hirzel, Pharmaceutica (Abteilung M. 2), Stampfenbachstraße 75, in Zürich.

VERSCHÖNERN SIE IHR LÄCHELN MIT KOLYNOS

Hässliche, schmutzige Zähne werden wieder blendend weiss mit Kolynos. Sein antiseptischer reinigender Schaum dringt in jedes Loch und in jeden Zahnspalt ein und tötet die gefährlichen Keime, die Flecken und Fäulnis hervorrufen. Machen Sie einen Versuch mit Kolynos — Sie werden es wundervoll finden.

Sparen Sie—kaufen Sie die grosse Tube

LICHTSTRAHLENDES HAAR

Infolge der von den Laboratorien des Doktor ROJA gemachten, neuen Entdeckung können Sie fortab samtweiches, strahlendes Haar tragen.
Diese Brillantine enthält entfettetes Rizinusöl, das bekanntlich der beste Förderer des Haarwuchses ist; sie ist angenehm parfümiert und gibt auch beim schwächsten Lichte hübsche Glanzreflexe. Überall zu haben. Das Flacon Fr. 2, die Tube Fr. 1.75.
ATHANOR S. A., 19, Rue Toepfer - GENF.

RIZINUSÖL BRILLANTINE Dr ROJA

Wenige Tage später kommt es in der Erbschaftsaffäre zu einer interessanten Wendung. Es heißt, man habe ein zweites Testament gefunden, das am gleichen Tage wie das erste ausgefertigt worden sei. In diesem Testament aber werden die beiden Neffen des Verstorbenen, Henry und Robert Crawford jun., sowie Maria Dauringnac zu gleichberechtigten Erben ernannt, während Therese Humbert lediglich mit einer Monatsrente von 30 000 Franken abgefunden wird. Unmöglich, festzustellen, welches Testament später errichtet und daher gültig ist. Frau Therese Humbert wird natürlich von Zeitungsleuten bestürmt. Sie zeigt sich sehr aufgeregt und erklärt, gegen die Crawfords Prozeß führen zu wollen. Allerdings sei es möglich, daß man einen Vergleich schließen würde . . .

Der Vergleich kommt wirklich zustande. Das Brüderpaar Crawford erklärt sich bereit, gegen eine Abfindung von sechs Millionen Franken auf seine Rechte aus dem zweiten Testament zu verzichten. Die beiden behalten sich jedoch das Recht vor, die Gültigkeit des ersten Testaments anzufechten. Beide Parteien erlegen nicht weniger als 115 000 Franken als Vergleichsgebühren. Kein Mensch wagt es, nach dieser kostspieligen Vereinbarung an der Existenz der Erbschaft zu zweifeln. Hat doch das Gericht selbst ihr Vorhandensein bestätigt, indem es die horrende Vergleichsgebühr entgegennahm!

Ein gigantischer Bluff.

Zu dieser Zeit ahnt noch kein Mensch, daß beide Testamente gefälscht sind. Kein Mensch weiß, daß die beiden Crawfords nur in der Märchenwelt der Familie Humbert existieren. Wie ist es aber möglich, daß Phantasiegestalten Prozesse führen und Vergleiche schließen? Madame Humbert hat dieses Wunder möglich gemacht. Ihre Schwester Maria figuriert ja auch im zweiten Testament als gleichberechtigte Erbin. Sie hat also das Recht, die Interessen der beiden Crawfords zu vertreten, nachdem ihr diese die Vollmacht erteilt haben. Die Erben und Prozeßgegner der Madame Humbert können sich daher die beschwerliche Reise von Amerika nach Europa ersparen.

115 000 Franken waren in jenen Zeiten ein schönes Stück Geld. Wie konnte sie Madame Humbert ohne Wimperzucken auf den Tisch legen? Oh, für die Schwiegertochter des Justizministers und die Erbin eines riesenhaften Vermögens war die Beschaffung dieser Summe kein Problem. Die Geldgeber rannten ihr förmlich die Türen ein. Madame Humbert zahlte ja zehn Prozent und die Zinsen flossen pünktlich, denn die Millionen strömten ihr von allen Seiten zu. Man führte einen Haushalt größten Stils. Mit geliehenem Geld erwarb man ein Schloß in Melun, kaufte um zwei Millionen Landgüter und das prachtvolle Palais in der Avenue de la Grande-Armee. Kostbare Juwelen und wertvolle Schätze dienen zur Repräsentation, für eine Loge in der Oper werden 30 000 Franken jährlich bezahlt. Madame Humbert gründet sogar eine Leibrentenbank und ernennt ihren Bruder zum Generaldirektor. Die kleinen Sparer haben es eilig, ihre sauer erworbenen Groschen dem neuen Institut anzuvertrauen. Die Einlagen steigen auf 35 Millionen Franken! Sogar Diamantenminen in Südafrika werden für das Geld der Sparer gekauft.

Achtzehn Jahre die Welt betrogen.

Inzwischen aber geht der groteske Streit um die nichtexistierende Erbschaft weiter. Achtzehn Jahre lang werden die Gerichte und die Oeffentlichkeit an der Nase herumgeführt. Therese Humbert prozessiert um die Erfüllung des Vergleichs. Das Gericht erklärt die Vereinbarung für gültig, die Brüder Crawford erheben jedoch Widerspruch. Der Prozeß zieht sich durch alle Instanzen, die Gerichte müssen zweierlei Recht berücksichtigen, das amerikanische und das französische. Dadurch wird das Verfahren natürlich noch weiter verzögert. Nach fünf Jahren werden die Crawfords endlich verurteilt. Therese Humbert stellt nun den Antrag, das Gericht möge ihr den Abzug von neun Millionen Franken von der Erbschaft bewilligen, damit sie die Brüder Crawford und ihre Schwester abfertigen könne. Das Gericht gibt ihrem Ansuchen statt, wogegen die Brüder Crawford wieder an die höheren Instanzen appellieren. Wieder vergehen fünf Jahre, bis die Entscheidung gefällt ist. Aber auch dann ist der Streit um die gigantische Erbschaft noch nicht zu Ende. Immer wieder werden juristische Schliche und Kniffe ersonnen, um die Entscheidung möglichst lange hinauszuzögern. Der Rattenschwanz von Prozessen, Berufungen und Anfechtungen nimmt kein Ende. Inzwischen hat Madame Humbert schon Darlehen in der Höhe von hundert Millionen Franken aufgenommen. Von Zeit zu Zeit läßt sie ihre Geschäftsfreunde und Anwälte einen Blick in den Panzerschrank tun, in dem sich eine Anzahl von versiegelten Paketen befindet. Es sind angeblich Wertpapiere, in denen die Erbschaft des Millionärs angelegt ist. Der Betrag der Pakete wird immer größer, denn das Vermögen wirft ja auch Zinsen ab . . .

Das Luftschloß bricht zusammen.

Endlich — wir schreiben das Jahr 1902 — bringt ein Gläubiger die Bombe zum Platzen. Recherchen werden eingeleitet; die streitbaren Brüder Crawford können in Amerika nicht gefunden werden, ja, ein Millionär dieses Namens ist den dortigen Behörden überhaupt nicht bekannt. Der «Matin» eröffnet eine wütende Campagne gegen die Humberts. Und nun schreitet auch der Staatsanwalt ein. Aber 24 Stunden vorher haben die Humberts schon ihre Wohnung verlassen und sämtliche Papiere mitgenommen oder verbrannt. Der berühmte Geldschrank enthält nichts mehr als einen Stoß wertloser Papiere und einen — Hosenknopf.

Ein Riesenskandal bricht nun in der Oeffentlichkeit los. Hohe Persönlichkeiten sind kompromittiert, Notare und Anwälte werden verhaftet. Gegen die Familie Humbert wird ein Steckbrief erlassen. Man sucht sie vergeblich in Südamerika. Ein halbes Jahr vergeht, bis die Polizei endlich den richtigen Wink erhält. Die Familie Humbert wohnt unerkannt in Madrid. Ein junger Mann hat sich in Eva, die Tochter der Humberts verliebt, und sein besorgter Vater stellt Nachforschungen an, die ihm den wahren Charakter der mysteriösen Familie enthüllen. Die Humberts, die natürlich unter falschem Namen gelebt haben, werden verhaftet und in Hendaye den französischen Behörden überliefert.

Noch einmal bringt der Prozeß die ganze öffentliche Meinung in Wallung. Therese Humbert verteidigt sich mit dem ganzen Aufwand ihrer Schlauheit und Geschicklichkeit. Der Tatbestand liegt jedoch klar zutage. Die Hochstaplerin und ihr Gatte, der bei der ganzen Erbschaftskomödie mitgespielt hat, werden zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Bruder Romain Daurignac erhält drei Jahre, die Schwester Marie zwei Jahre Gefängnis. Nach ihrer Entlassung aus der Strafhaft verschwinden sie vollkommen von der Bildfläche, um noch Jahrzehnte später in Paris ein Leben der Armut und der Vergessenheit zu führen.

Ja, in diesen Ferien erlebt sie was . . . Da gibt's was zu sehen und ein großes „Ereignis" jagt das andere. Aber man muß „in Stimmung" sein für all die neuen Eindrücke, man muß sich auf seine gute Laune verlassen können, und auch wenn für die Frau mal „kritische" Tage kommen, muß sie das Leben lachend zu meistern wissen . . . Werden Sie Ihre Ferien auch so auskosten können? . . . Nicht einen einzigen Tag brauchen Sie zu verlieren, wenn Sie sich von der neuzeitlichen Camelia-Hygiene helfen lassen, denn Camelia schützt Sie vor allen „kritischen" Lästigkeiten. „Camelia" macht Sie sorglos und frei und erhält Ihnen Ferienlaune und Fröhlichkeit. Die ideale Reform-Damenbinde „Camelia" bekommen Sie unterwegs auch im kleinsten Nest. Die vielen Lagen feinster, weicher Camelia-Watte (Zellstoff) geben ihr die große Saugkraft und verbürgen die unauffälligste Vernichtung, während der einzigartige Camelia-Gürtel für sicheres, beschwerdeloses Tragen sorgt. Dank ihrer geruchbindenden Eigenschaft erübrigt sich die Anwendung eines besonderen Kosmetikums!

Camelia

Rekord	10 St.	Frs. 1.30
Populär	10 St.	„ 1.60
Regulär	12 St.	„ 2.50
Extra stark	12 St.	„ 2.75
Reisepackung	5 St.	„ 1.40

Die ideale Reform-Damenbinde

In allen einschlägigen Geschäften, sonst Bezugsquellennachweis durch Camelia-Fabrikation St. Gallen

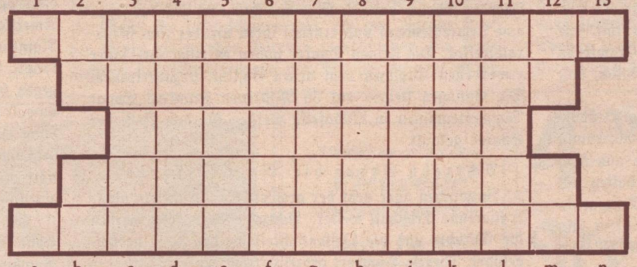
Schwieriges Silbenrätsel

a — a — a — a — an — an — äp — bein — bel — brid — cam — chi — chi — chi — der — der — di — di — do — el — en — ez — fel — feld — fen — gall — ge — gne — gui — hardt — he — hin — hu — hu — im — in — irr — ka — ku — le — lei — lo — ma — mann — matt — me — mes — mon — na — nal — ne — nen — neu — ni — not — o — on — pe — po — ra — rein — rel — sar — sche — se — si — son — stan — ste — su — su — tec — ter — ti — ti — tor — tra — um — ven — wi — xa. Aus obigen Silben sind 23 gleich lange Wörter zu bilden, deren erste und siebente Buchstaben — beide von oben nach unten gelesen — ein Spruchrätsel ergeben.

1. Kurort d. Innerschweiz
2. Diener Don Juans
3. englisch. Schriftsteller
4. Gottesdienst im Freien
5. Herrschertitel
6. Dramatiker in Deutschland um 1900
7. engl. Universitätsstadt
8. Teil Indiens
9. Wiegendruck, v. 1500
10. Mittelmeerinsel
11. wichtiger Kanal
12. Synonym für Ueberlieferung
13. Adelsgeschlecht in Verona
14. alte Stadt in Syrien
15. Hilfsignale in Eisenbahnwagen
16. silberw. Leichtmetall
17. Irrlichter
18. mex. Provinzhauptstadt
19. Versform
20. Wucherungen an Eichenblättern (Wespen)
21. tier. Produkt (Elefant)
22. mod. Theaterregisseur
23. zweitgr. Insel d. Erde.

RÄTSEL

Diagonal-Kreuzworträtsel



aaaaaa — bbb — eeeeeeeee — h — iiii — kkkkk — llllll — mmmm — nnn — oo — qq — rrrrr — s — tt — uu — w. Die gegebenen Buchstaben sind so in die Felder des Schemas einzusetzen, daß die sich kreuzenden Diagonalen von links unten nach rechts oben und von links oben nach rechts unten Wörter nachstehender Bedeutung ergeben, also ein Diagonal-Kreuzworträtsel gebildet wird. a—5 ehemaliges österreichisches Kronland; b—6 italienischer Geigenbauer; c—7 berühmter, großer Diamant; d—8 Witterung eines Landes; e—9 elektrische Leitung (Hanf- oder Drahttau); f—10 Wallfahrtsort des Islam; g—11 Verdichtung des Wasserdampfs der Luft; h—12 Fluß in der Unterwelt («Vergessen»); i—13 das Dasein. 1—e weißer Käse, etwas Wertloses; 2—f dickschwerer Rauch; 3—g Falkenvogel; 4—h Handgriff; 5—i schwedischer Erfinder (†); 6—k Bienenzüchter; 7—l deutscher Opernkomponist (†); 8—m Anteilschein an einem Gesellschaftsvermögen; 9—n inneres Organ.

Wer kennt die Dichter?

1. Iphigenie — Faust; 2. Phädra — Athalia; 3. Gespenster — Rosmersholm; 4. Emilia Galotti — Laokoon; 5. Adjutantenritte — Poggfred; 6. Symposion — Phaidon; 7. Der gefesselte Prometheus — Orestie; 8. Die neue Heloise — Emile; 9. Germinal — Nana; 10. Medea — Iphigenie; 11. Michelangelo — Beethoven. Hinter die obenstehenden Werke ist der jeweilige Dichtername zu setzen, die Anfangsbuchstaben dieser Namen ergeben wieder den Namen eines Dichters (Des Meeres und der Liebe Wellen — Die Ahnfrau).

Wortteilung

Wert — Messe — Ra — Uri — Kelch — Ar — Akt — Erhalt — Barke — Ito — Karin — Ale — Ob — Ende — Stil — Lee — Rat — Oran — Gier — Bahn — Hof. Unter Beibehaltung der Buchstabenfolge sind aus den vorstehenden Wörtern 9 neue Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, in der angegebenen Reihenfolge gelesen, einen Strauch nennen.

Wink für die Hausfrau

Zumeist ist es des Mittags Kern,
Und alt und jung verspeist es gern.
Mal ohne Hals und Brust genommen
Wird dir's und andern auch bekommen.

Der Choleriker

Tritt «er» hinter «B» und «s» und «k»
Steht er wütend und tobend immer da.

Auflösungen aus Nr. 27

Silben-Kapselrätsel:
1. Johannes Brahms (Rahm), 2. Michelangelo (Angel), 3. Turandot, (Uran), 4. Theodor Storm (Tor), 5. Friedrich Hebbel (Ebbe), 6. Meineidbauer (Neid), 7. Eichendorff (Dorf), 8. Peter Rosegger (Egge), 9. Nibelungenlied (Lunge), 10. Alt Heidelberg (Elbe), 11. Max Klinger (Inge), 12. Des Knaben Wunderhorn (Nabe). Rautendelein.

Werbung: hinhalten.

Fragebeantwortung:
1. Unterwelt, 2. Eisleben, 3. Tolstoi, 4. Lesseps, 5. Ibsen, 6. Böcklin, 7. Eskimo, 8. Ruhrgebiet, 9. Grimbart. Uetliberg.

Strichwort-Kreuzworträtsel:
a) Waagerecht: 4. Aarau, 7. Ren, 9. real, 11. Toni, 13. U. S. A., 14. das, 15. Zelt, 17. Welt, 18. Raa, 20. Kelch. b) Senkrecht: 1. da, 2. Earl, 3. Gant, 5. re, 6. Besen, 8. Knall, 10. Aal, 12. Ode, 16. treu, 17. wach, 19. All. Geduld ist der Schluessel zur Freude.

Diagonalrätsel:
1. Schaufel, 2. Aschanti, 3. Maschine, 4. Warschau, 5. Gamasche, 6. Harnisch.

Zusammensetzrätsel:
Erinnerung (Er — Inn — Er — Gnu).

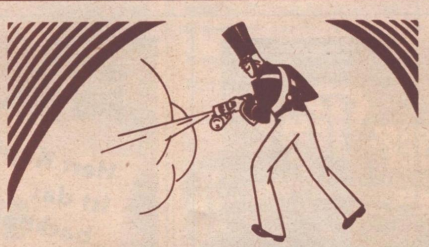
Keine andere Creme...

...kann mit Dagelle Tagescreme verglichen werden. Sie ist auch für die empfindlichste Haut im wahren Sinne des Wortes Schutz gegen Sonne, Regen, Wind und Staub. Noch mehr: sie verdeckt kleine Teintfehler und ermöglicht gleichmässiges, unsichtbares Auftragen des Puders. Warten Sie mit einem Versuch nicht länger!

Creme in Tuben zu Fr. -.75 und 1.50
Creme im Topf zu Fr. 3.25 - Hauttonikum Vivatone zu Fr. 3.25 und 5.50

Crème & Vivatone
DAGELLE

GROS: PAUL MULLER - A. G. SUMISWALD



FLIT
tötet
Motten
Schneller!

Köchinnen, Dienstmädchen Haushälterinnen vermittelt prompt ein Inserat im Stellen-Anzeiger der in 93.500 Exemplaren erscheinenden «Schweiz. Allgemeinen Volks-Zeitung». Inseratenschluß Mittwoch abend. Beachten Sie die genaue Adresse:

Schweizer. Allgem. Volks-Zeitung, Zofingen

RÜEGG-NAEGELI
BAHNHOFSTRASSE 22
ZÜRICH · TEL. 33.708
DB PARADEPLATZ

Nicht nur auf Land- und Baukosten achten, sondern auch prüfen, was der heimelige Innenausbau, Möblierung, Heizung und Unterhalt kosten.

Deshalb nie bauen, ohne auch Prospekt und unverbindliche Vorschläge zu verlangen bei der

Holzbau A.G. Lungern
am Brünig

Das Geheimnis seiner ausgeglichenen Heiterkeit liegt in der Sicherheit, die ihm die «Winterthur» Policen gewährleisten.
Schaffen auch Sie sich diese Sicherheit durch Abschluß einer Versicherung bei der

«Winterthur»

Schweizerische Unfallversicherungsgesellschaft in Winterthur

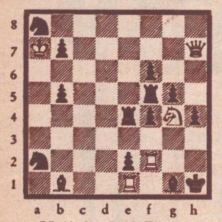
Sicherheit kostet nur eine bescheidene Prämie; Unsicherheit unter Umständen ein Vermögen!

SCHACH

BEARBEITET VON FR. GYGLI.

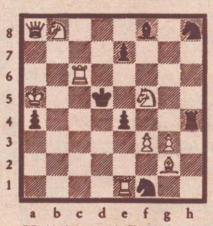
Lösungen der Probleme vom 9. Juni 1937.

Nr. 482 von J. Venda.
(1. Preis im Problemwettkampf Tschechoslowkei gegen Frankreich, 1936/37.)



Matt in drei Zügen.

Nr. 483 von C. Mansfield.
(«British Chess Magazine», 1917.)



Matt in zwei Zügen.

Nr. 482. Die Lösung ist, wie man bald erkennt, nur dadurch möglich, daß man den Tf2 entfesselt, damit er auf h2 matt setzen kann. Die weiße Dame hat die Rolle der Entfesselungskünstlerin zu spielen und muß sich dabei auf verschiedenen Feldern opfern. Schlüssel: 1. Dh7—c7!, drohend Ka7 : b7, da nun das Turmschach auf é7 ausgeschaltet ist. Abspiele:

a) 1. .., Té4—é6 2. Dc7—b6!, beliebig 3. Tf2—h2 matt.
b) 1. .., b5—b4 2. Dc7—c5!, beliebig 3. Tf2—h2 matt.
c) 1. .., Sa8 : c7 2. Ka7 : b7, beliebig 3. Tf2—h2 matt.

(Die thematische Form des Drohspiels.)

d) 1. .., Té4—a4+ 2. Ka7—b8, beliebig 3. Tf2—h2 matt.
e) 1. .., Té4—c4(b4) 2. Ka7—b8, beliebig 3. Tf2—h2 matt.
f) 1. .., Té4—é7 2. Dc7—b6, beliebig 3. Tf2—h2 matt.
g) 1. .., Té4—é8(é5) 2. Dc7—b6(c5), bel. 3. Tf2—h2 matt.

Nicht gerade schwierig, aber recht originell.

Nr. 483. Schlüssel: 1. Ka5—b4!!, drohend Da8—a5 matt. Abspiele: a) 1. .., é7—é6+ 2. Tc6—c5 matt. b) 1. .., é7—é5+ 2. Tc6—d6 matt. c) 1. .., é4—é3+ 2. f3—f4 matt. d) 1. .., é4 : f3+ 2. Tc6—c4 matt. Ein echter Mansfield: witziges Thema (Der König im Schachregen), entzückende, vollendet-unbeschwerte Form. (Man beachte z. B. die Fluchtfeldverstellungen in den Abspielen a und b, bezw. die Ablösung des Tc6 durch den Té1 im Abspiel d) und ein thematischer Schlüssel. (Der weiße König ist nicht schon in der Grundstellung den Schachs ausgesetzt, sondern er muß erst hineinlaufen!)

Mailiste der Problemlöser.

Im Mai sind die Zweizüger 479, 481 und die Dreizüger 478, 480 erschienen. Richtige Lösungen sandten uns ein: M. Bär, Zug, 478—481; E. Brauchli, Basel, 478—481; Ad. Bueß, Bern, 478—481; E. Freimann, Winterthur, 478—481; E. Hemmeler-Stähli, Aarau, 478—481; H. Henneberger, Bern, 478—481; O. Hürlimann, Arbon, 478—481; J. Jenny, Höngg, 478—481; H. Liechti, Frinvillier, 479—481; E. Maag, Gelterkinden, 478—481; L. Sinn, Krefeld, 479, 481; D. Staehelin, Basel, 478—481; Frau P. Stumm-Kiefer, Basel, 479, 481; M. Sulzberger, Amriswil, 478—481.

Die nächste Löserliste — für die 4 Juniprobleme 482 bis 485 — erscheint anfangs August.

Partie Nr. 436 (Sizilianisch).

(Aus dem in Tiflis ausgetragenen Turnier um die russische Meisterschaft.)

Weiß: **Löwenfisch.** Schwarz: **Makognow.**

1. é2—é4, c7—c5 2. Sg1—f3, é7—é6 3. d2—d4, c5 : d4 4. Sf3 : d4, Sg8—f6 5. Sb1—c3, d7—d6 6. Lf1—é2, a7—a6 Zur Vorbereitung von Dd8—c7.

7. 0—0, Dd8—c7 8. a2—a4 Verhindert den Gegenangriff b7—b5—b4.

8. .., Sb8—c6 9. Lc1—é3, Lf8—é7 10. f2—f4, 0—0 11. Sd4—b3, b7—b6 Verhindert a4—a5 und Lé3—b6.

12. Lé2—f3, Lc8—b7 13. Dd1—é1, Tf8—é8 14. Ta1—d1, Sf6—d7 15. Dé1—g3 Eine schärfere Angriffsweise wäre Dé1—f2 und g2—g4.

15. .., Lé7—f8 16. Tf1—f2! Ein guter, vielseitiger Zug, der je nach Umständen die Turmverdoppelung in der d- oder f-Linie erlaubt und gleichzeitig den für Angriffe ziemlich empfindlichen Bc2 vorbeugend schützt.

16. .., Sd7—c5 17. f4—f5! Droht S : c5 (b6 : c5) L : c5!

17. .., Sc6—é5 Zuerst sollte Schwarz den Sb3 tauschen, der nun sehr wirksam ins Spiel eingreift und Weiß die klar überlegene Stellung verschafft.

18. Sb3—d4!, Kg8—h8 19. Lé3—g5!, Lf8—é7 Schwarz unterläßt f7—f6, weil dies den Punkt é6 schwächen würde. Aber auch der Partiezug hat seinen Nachteil, denn er führt zum Tausch des schwarzen Königsläufers, und dies wirkt sich nach wenigen Zügen als Schwächung des Bd6 aus.

20. Lf3—h5 Droht f5 : é6 (S : é6), L : é7, nebst Sf5 usw.

20. .., Dc7—d8 21. Lg5 : é7, Té8 : é7 Da Schwarz nun auf é6 mit dem f-Bauern zurückschlagen kann, ist die Hauptdrohung abgewehrt. Aber trotzdem gerät Schwarz in entscheidende Schwierigkeiten.

22. f5 : é6, f7 : é6 23. Sd4—f3! Der Angriff auf d6 beginnt. Zunächst droht S : é5; falls 23. .., Dc7, so 24. S : é5, d : é5 25. Tdf1 mit übermächtigem Stellungsvorteil.

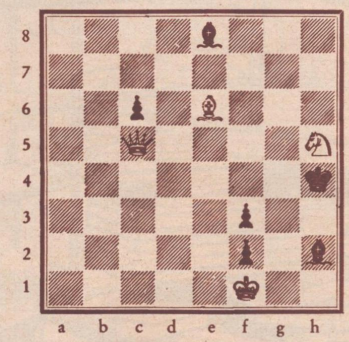
23. .., Sé5 : f3+ 24. Lh5 : f3, é6—é5 25. Tf2—d2, Té7—é6 Falls Té7—d7, so 26. Lf3—g4.

26. b2—b4!, Sc5—d7 27. Lf3—g4!, Té6—f6 28. Td2 : d6 aufgegeben. Nach 28. .., T : d6 29. T : d6, Lc8 30. D : é5! usw. ist das schwarze Spiel hoffnungslos verloren.

Eine gute Partie. Der Führer der weißen Steine, ein bekannter älterer Meister, wurde im Turnier zu Tiflis Erster und muß sich nun in einem Wettkampf mit Botwinnik messen, dem jungen Vorkämpfer und bedeutendsten Schachmeister Rußlands. Botwinnik war in Tiflis nicht dabei.

Problem Nr. 486 von Dr. E. Zepler.

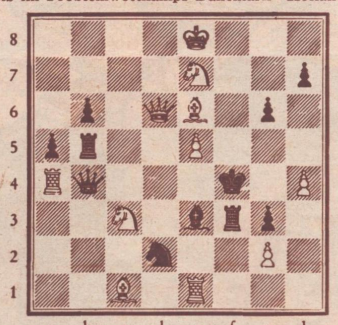
(«Deutsche Schachzeitung» 1937.)



Matt in drei Zügen.

Problem Nr. 487 von J. Opdenoordt.

(1. Preis im Problemwettkampf Dänemark - Holland 1936.)



Matt in zwei Zügen.

(Die Lösungseinsendungen und sonstigen Zuschriften, die für den Redaktor der Schachspalte bestimmt sind, bitten wir an die Redaktion der «Schweizer Illustrierten Zeitung», Abteilung Schach, Zofingen, zu richten.)

Bündner Verbands-Strassenmeisterschaft in Chur

Alle Fahrer rühmen die hervorragende, kräftespendende Wirkung von «Forsanose»!

Sieger des Rennens

Bündner Meister Karl Zäch fuhr die Strecke von 106 km in 3.01.30

wird entschieden derjenige Fahrer sein, der über einen guttrainierten Körper und größte körperliche und physische Kraftreserven verfügt.

Schaffen Sie sich solche Kraftreserven!

FORSANOSE ist in Sportkreisen allgemein als eine hervorragende, kräftespendende Nervennahrung bekannt und beliebt, die den Körper nicht unnötigerweise belastet, ihm aber volle Elastizität, eiserne Widerstandskraft und größte Ausdauer verleiht.

FORSANOSE ist auch für Sie die wohlschmeckende, feinbekömmliche Kraftnahrung, die Ihnen Höchstleistungen ermöglichen hilft. Keine Fahrt, kein Rennen, ohne regelmäßigen FORSANOSE-Genuß. - FORSANOSE erhalten Sie in jeder Apotheke zu Fr. 4.— die große und Fr. 2.20 die kleine Büchse.

FORSANOSE

Stärkt den Körper! Stählt die Nerven!

FOFAG · PHARMAC. WERKE · VOLKETSWIL-ZURICH

Photo: Hanns Geißler

Nimm die Kamera mit

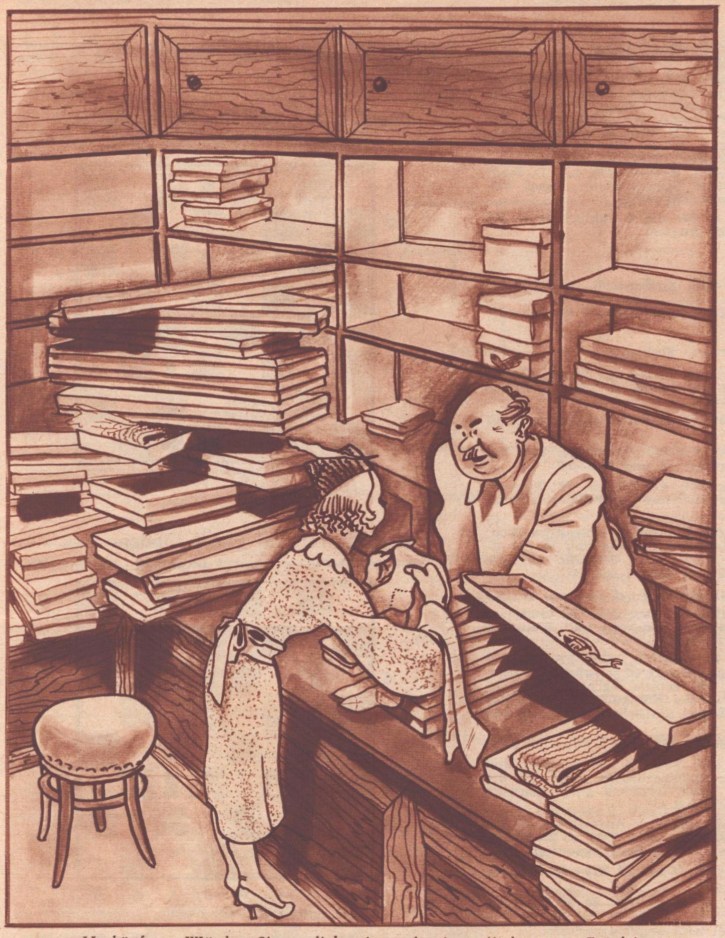
auf Reisen und in die Sommerfrische! Was Du siehst und erlebst, halte es fest im Photobild, als bleibende, frohe Erinnerung für später! Je besser die Bilder, desto größer die Freude ob des guten Gelingens. Je besser das Objektiv, desto bessere Bilder beschert uns die Kamera. Deshalb wähle zum Begleiter eine Kamera mit Zeiss-Tessar, dem Adlerauge.

ZEISS TESSAR

Das Adlerauge Ihrer Kamera

CARL ZEISS JENA

Lichtstärken 1:4,5 bis 1:2,8. Die Auswahl guter Marken-Kammern mit Tessar ist besonders reichhaltig. Ihr Photo-Fachgeschäft berät Sie gerne. Bilderreiche Werbeschrift Fo. 618 kostenfrei von CARL ZEISS, JENA.



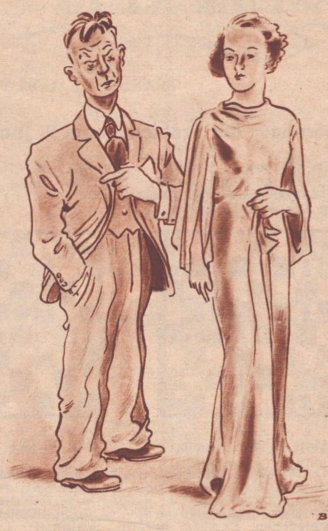
Verkäufer: «Würden Sie so lieb sein und mir endlich sagen, Fräulein, wollen Sie eigentlich etwas bei mir kaufen, oder nur Inventur aufnehmen?»

Humor

Ein kleiner Diplomat. Herr Wendorf traf seinen alten Freund Becker und dessen fünfjähriges Söhnchen auf der Straße. «Wie heißt du denn?» fragte er den Jungen. — «Reinhard!» — «So — und wo wohnst du?» — «Das sage ich nicht», antwortete der Junge, «es kommt schon sowieso soviel Besuch zu uns!»

Der ideale Diener. Herr: «Baptist, hast du vielleicht die Zigarre gesehen, weißt du, die extrafeine, die ich mir gestern auf den Schreibtisch gelegt habe, um sie heute nach dem Essen zu rauchen?» — Baptist: «Ach, entschuldigen Sie vielmals, ich kam versehentlich mit einem Zündholz in die Nähe, und da hat sie Feuer gefangen.»

Ein logischer Junge. Heini wollte baden gehen, die Mutter schüttelte den Kopf: «Wie oft soll ich dir sagen, daß du nicht ins Wasser darfst, wenn du gegessen hast.» - «Ja, aber Mutti, wir hatten doch Fische zum Mittag!»



«Den Menschen, der mich bei dir unmöglich gemacht hat, werde ich umbringen!» — «Nun, ich will hoffen, daß du keinen Selbstmord begehst.»

(Zeichnung von Barta)

Druckfehler. Junges Mädchen, das jede Arbeit übe/nimmt, sucht Stelle.

Au! Der Chef ruft seinen Buchhalter zu sich ins Privatbureau. «Ich habe gehört, daß ich unter dem Personal den Spitznamen ‚Blinddarm' führe. Wie komme ich zu diesem Namen?» — Der Buchhalter zögert lange, der Chef droht ihm mit Entlassung, der Buchhalter gibt Auskunft: «Wenn Sie es nun durchaus wissen wollen: man nennt Sie ‚Blinddarm', weil Sie erstens sehr oft gereizt und zweitens überflüssig sind.»

● Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass keine Mikroben auf der Oberfläche einer Zahnseife GIBBS leben können.

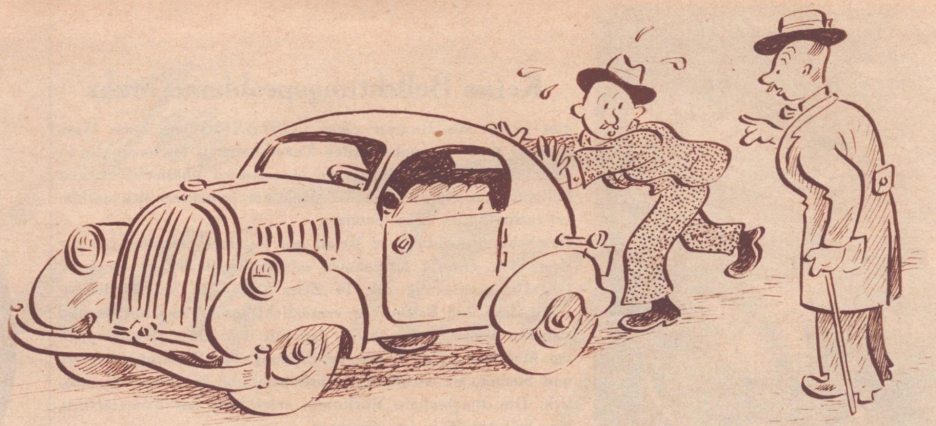
GIBBS

R. S. K. 36

Wie alles flüchtet, alles rennt!
Denn seht, der ganze Urwald brennt!
Der Löwe, Büffel, Elefant . . .
Am schnellsten ist der Mensch gerannt.
Weil er mit «Lebewohl*» sehr leicht
Rekordgeschwindigkeit erreicht.

*) Gemeint ist natürlich das bekannte von vielen Aerzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** mit druckmilderndem Filzring für die **Zehen** und **Lebewohl-Ballenscheiben** für die Fußsohle. **Blechdose** (10 Pflaster) Fr. 1.25, erhältl. in allen Apoth. u. Drogerien.

Für beide ist gesorgt.
«Was machst du in den Ferien?» — «Meine Frau fährt an die See und genießt das Dasein!» «Und du?» - «Ich bleibe zu Hause und genieße ihr Fortsein!»



«Was ist denn mit Ihnen los, Herr Schreiber, haben Sie eine Panne?» — «Ach nein, ich habe den Führerschein zu Hause vergessen?»
(Zeichnung von Barta)

«Sie haben doch so viel Schulden, können Sie da ruhig schlafen?» — «Warum nicht? Die Gläubiger kommen doch nur bei Tag.»

Unter Schülern. Fritz: «Du, Emil, ich möchte zaubern können.» — Emil: «Zaubern? Was würdest du dann machen?» — Fritz: «Unseren Lehrer würde ich in einen Kanarienvogel verwandeln, und dann würde ich das Fenster aufmachen.»

Vom Regen in die Traufe. «Sind Sie denn mit Ihrer zweiten Frau glücklicher als mit der ersten . .?» — «Kann nicht gerade sagen! Die erste war ungebildet und verstand alles falsch; die zweite ist gebildet und versteht alles besser!»

Das Geheimnis der Concia

„Concia" heisst die Sauce, mit der das Deckblatt der Blauband-Brissago geklebt wird. Ihre Zusammensetzung ist ein Geheimnis und wird seit Generationen von der Fabbrica Tabacchi in Brissago sorgsam gehütet. Nur der jeweilige Direktor kennt das Geheimnis der „Concia"!

Das ist einer der Gründe, weshalb das feine Aroma der Blauband-Brissago nicht nachzuahmen ist.

die alleinächte Brissago

Blauband Brissago

FABBRICA TABACCHI IN BRISSAGO

Althaus

Im Frisier-Salon verlangen Sie Haarwäsche mit „ONALKALI", dem konzentrierten „Schwarzkopf-Extra", seifenfrei und nicht-alkalisch.

Gleich gebrauchsfertig und praktisch ist das flüssige, ebenfalls seifenfreie und nicht-alkalische

SCHWARZKOPF EXTRA-MILD „FLÜSSIG" für jedes Haar

EXTRA-BLOND „FLÜSSIG" für blondes Haar

Erhältlich in großen und kleinen Flaschen!

Was aber noch wichtiger ist: die Ondulation hält auch besser und länger, wenn Sie Ihr Haar ständig mit dem seifenfreien, nicht-alkalischen Schwarzkopf „Extra-Mild" pflegen. Das Haar bleibt elastisch und straff, Sie haben mehr Freude an Ihrer Frisur, die durch den schönen Glanz der Wellen betont wird.

Schwarzkopf „Extra-Mild" ist für jedes Haar geeignet. – Blondinen nehmen Schwarzkopf „Extra-Blond" mit dem Blondverstärker, der nachgedunkeltem Haar seinen ursprünglichen Blondton zurückgibt; für zartes Kinderhaar und zur Bekämpfung von Schuppen und Schinnen· „Extra-Zart" mit Kräuterbad.

SCHWARZKOPF EXTRA-MILD
seifenfreie, nicht-alkalische Haarpflege
DOETSCH, GRETHER & CIE. A.-G., BASEL

Bad St. Moritz

EIN ALPINER JUNGBRUNNEN für ZIRKULATIONS- und BEWEGUNGSAPPARAT

Kurmittel: natürliche KOHLENSÄUREBÄDER, (EISENSÄUERLINGE), MOORBÄDER in Verbindung mit dem erfrischenden HOCHGEBIRGSKLIMA.

Indikationen: Herz und Kreislaufstörungen, Anämien, Rekonvaleszenz, Erschöpfungszustände, Asthma, Rheuma, Gicht, Frauenkrankheiten.
Badearzt: Dr. med. Th. Oettli.

Verlangen Sie Prospekte und Literatur von den Bade-Hotels:
Hotel Kurhaus, Hotel du Lac, Hotel Stahlbad, Viktoria Golf Hotel
Pensionspreise von Fr. 14.— an.

Keine Belichtungsprobleme mehr

gibt es für die Besitzer einer CONTAX III von Zeiss Ikon, erstens: dank der unbedingten Zuverlässigkeit des erstmalig in einer eigentlichen Kleincamera eingebauten photo-elektrischen Belichtungsmessers; zweitens: dank der besonders lichtstarken auswechselbaren Zeiss Sonnare.

Der Schlitzverschluß aus Metall mit Geschwindigkeiten bis zur 1/1250 Sek. erlaubt Aufnahmen schnellster Bewegungsvorgänge. Die Bajonettfassung der 14 Zeiss Objektive verschiedenster Lichtstärke und Brennweite ermöglicht besonders schnelles und sicheres Auswechseln. Durch den mit dem Objektiv gekuppelten Meß-Sucher, d. h. die Vereinigung von Entfernungsmesser und Sucher, ist wirkliche Scharfeinstellung in Sekunden möglich. Die abnehmbare Rückwand erleichtert das Filmeinlegen. Der Selbstauslöser ist eingebaut.

Das alles sind nur einige Vorzüge der CONTAX III. Näheres auch über die CONTAX II und den besonders feinkörnigen Zeiss Ikon Film Panchrom oder Orthochrom erfahren Sie bei Ihrem Photohändler oder von der ZEISS IKON-Vertretung:

J. MERK, BAHNHOFSTRASSE 57 b, ZÜRICH

CONTAX III: mit Zeiss Tessar 1:3,5 Fr. 750.–, mit Zeiss Sonnar 1:2 Fr. 898.– mit Zeiss Tessar 1:2,8 Fr. 790.–, mit Zeiss Sonnar 1:1,5 Fr. 1120.

CONTAX II: mit Zeiss Tessar 1:3,5 Fr. 572.–, mit Zeiss Sonnar 1:2 Fr. 720.– mit Zeiss Tessar 1:2,8 Fr. 612.–, mit Zeiss Sonnar 1:1,5 Fr. 942.–

Meisteraufnahmen durch diese drei:
Zeiss Ikon Camera, Zeiss Objektiv, Zeiss Ikon Film!

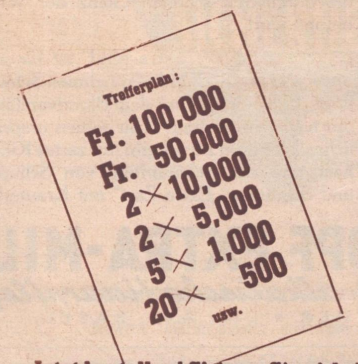
Baden - eine Lust

aber nur mit **„Ohropax"-Badewolle.** Sie verhindert das Eindringen von Wasser ins Ohr und gibt größere Sicherheit beim Schwimmen. Schachtel mit 6 Paar hygien. präp. Bäuschchen nur Fr. 1.25. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Studierende Schweizer und Schweizerinnen

finden im neuen **Schweizer-Studentenhaus** in Paris allzeit eine gute Aufnahme. Besonders für die Eltern ist es eine große Beruhigung, Sohn oder Tochter in Paris vorzüglich aufgehoben zu wissen. Dieses großzügige gemeinnützige Werk ist auf die Hilfe des Mutterlandes angewiesen.

Verbinden Sie das Gute mit dem Nützlichen und kaufen Sie ein oder mehrere Lose der Schweizerhaus-Lotterie à Fr. **5.—** (eine ganze Serie von 10 Losen Fr. 50.— mit sicherem Treffer). Der Lotterie liegt ein **vorteilhafter Trefferplan zu Grunde.** Auszahlung aller Treffer in bar. Die Treffersumme ist sichergestellt



Unwiderrufliche **Ziehung 15. Juli 1937**

Jetzt bestellen! Sichern Sie sich die Aussicht auf einen guten Treffer!

Lotterie Schweizer-Studentenhaus

Durchgeführt von der ASCOOP, Laupenstraße 9, BERN

Telephon 21.346
Ziehungsliste 30 Cts
Postcheck III 6226
Rückporto 40 Cts.

Losverkauf nur in und nach den Kantonen Wallis, Tessin, Bern, Genf, Freiburg, Schaffhausen, St. Gallen, Waadt, Nidwalden, Obwalden, Uri und Solothurn gestattet.

Im grünen Tempel

Marga Horte ging gedankenverloren die Treppe der Universität hinab. Noch ganz benommen von dem Vortrag des japanischen Professors über die Stadt der tausend Tempel und der eigenartigen Poesie des Ostens. Ihr Vater war Altertumsforscher gewesen, besonders das Land der aufgehenden Sonne hatte ihn interessiert. Von ihm hatte sie die Liebe für diesen Zweig der Wissenschaften und die Begabung für orientalische Sprachen geerbt.

Professor Horte war eine Leuchte der Wissenschaft gewesen, bis er bei einem Schiffsunglück ums Leben kam. Aber kein guter Kaufmann — und so blieb Marga ohne Vermögen zurück. Die Mutter hatte sie schon früher verloren und stand nun ganz allein auf der Welt.

„Fräulein Horte, so in Gedanken? Weilen Sie noch im Lande meiner Heimat?"

Marga schrak empor. „Ach, Herr Jokogi."

„Go-men, ich bitte um Verzeihung, habe ich Sie erschreckt?"

„Nein, ich ging nur mit mir selbst zu Rate, ob ich wohl eine Stellung als Erzieherin in Ihrer Heimat annehmen soll. Eine deutsche Erzieherin wird gesucht in Kioto. Zu zwei Kindern. Die Auskünfte, die ich durch das Konsulat einholen ließ, sind gut. Ein angesehener, japanischer Großkaufmann."

Jokogi stand einen Augenblick sinnend da. „Zu wem? Darf ich den Namen wissen? Meine Heimatstadt liegt nur zwei Stunden von Kioto entfernt."

Marga reichte ihm die Korrespondenz. Jokogi las — stutzte — aber sein Gesicht zeigte die immer gleichbleibende Ruhe des Orientalen. „So wollen Sie wirklich schon in acht Tagen fahren? Schade. Können Sie nicht noch etwas warten. In vier Wochen kehre auch ich nach Japan zurück. Ich werde Ihnen die Adresse meines Vaters geben. Sollten Sie dort nicht alles so finden, wie Sie es sich gedacht haben, so wenden Sie sich vertrauensvoll an ihn. Er wird Ihnen jederzeit helfen. Auch meine Schwestern sind in Europa erzogen."

*

Marga war in Kioto von einem Herrn, einem Japaner erwartet worden. Er hatte, wie verabredet, ihre Photo in der Hand und begrüßte sie in bestem Englisch.

Dann hatten sie eine schon wartende Rikscha bestiegen und in rasendem Lauf ging es durch die Stadt. Marga war die Art dieser Beförderung ungewohnt. Ihr wurde schwindlig. Der Japaner rief dem Kuli etwas zu, Marga verstand etwas von „alten Teehaus". Er wandte sich dann zu Marga und sagte, wieder auf Englisch: „Sie werden abgespannt sein von der Reise und gerne eine Schale Tee nehmen." Und da hielt der Kuli auch schon vor einem altersgeschwärzten Hause.

Eine eigenartige Empfindung beschlich Marga Horte. Hier im fremden Land sollte sie von fremder Hand ihren ersten Tee nehmen. Sie warf einen kurzen Blick auf das Gesicht ihres Begleiters. Sonderbar, hatte es sich geändert, oder war sie nervös. Es schien ihr grinsend verzerrt.

Sie wollte den Tee ablehnen, aber schon stand ein alter, gebückter Mann vor ihr und reichte mit tiefer Verbeugung eine hauchdünne Schale.

Marga wußte von ihrem Vater her, wie leicht die Völker des Ostens zu beleidigen sind. Sie konnte und durfte doch ihren Brotherrn nicht durch Ablehnung kränken. Sie trank.

Da, hatte sie sich getäuscht oder hatte ihr feines Gehör wirklich die Worte gehört. „Es ist in Ordnung", in japanischem Dialekt gesprochen, leise, ganz leise. War das Einbildung gewesen — oder — was ging hier vor?

Der Alte hatte sich mit tiefer Verbeugung wieder zurückgezogen, die Rikscha setzte sich wieder in Bewegung. Eine unsagbare Unruhe hatte Marga erfaßt.

„Sind wir bald am Ziel?" fragte sie den Japaner. Beinahe wären ihr diese Worte in japanischer Sprache entschlüpft und noch in letzter Minute mahnte sie eine innere Vorsicht, vorläufig nicht zu verraten, daß sie mehrere Idiome des Landes beherrschte.

Plötzlich kamen aus einem Seitenweg zwei Rikschas in rasendem Lauf daher, zu rasch, um auszuweichen. Ein Anprall — der Zusammenstoß war da. Marga klammerte sich im ersten Schrecken an ihren Brotherrn, der sie brutal am Arm packte und aus dem Gefährt herausreißen wollte. Dann drehte sich alles um sie und sie verlor das Bewußtsein.

*

Als Marga Horte die Augen aufschlug, sah sie ein entzückendes junges japanisches Frauengesicht über sich gebeugt. „Bitte, sprechen Sie noch nicht." Marga mußte sich auch erst sammeln. Ach, sie war ja in Japan, in Kioto — und — ja, der Zusammenstoß.

„Wie fühlen Sie sich?" Aber — das war ja deutsch gesprochen.

„Gut — nur etwas verwirrt. Und — Sie sprechen meine Muttersprache? Wo bin ich denn?"

„Im Hause meines Vaters. Mein Bruder ist Ihr Studienkollege."

„O, aber wie kam ich denn hierher?"

„Erst müssen Sie etwas genießen, dann erzählen wir Ihnen alles."

Marga sah sich um. Alles war hier aus einer kostbaren schwarzen Holzart geschnitzt, ein Wunder an Schönheit. Goldgeblümte Lackarbeiten im weiten Raum. Da durchsichtige Porzellan-Kelche für Wein — mit einer einzigen Garneele als Zeichnung. Margas Augen feierten Schönheit. — Teetassen, deren Untersätze Lotosblätter aus feinster Bronze waren — Drachen und buddhistische Löwenköpfe erfreuten Auge und Phantasie.

*

„Mein Sohn schrieb mir über Sie und sein Interesse für Sie und Ihre für eine Europäerin außergewöhnliche Reise und Stellungsannahme. Er bat mich um Aufmerksamkeit auf Sie. Der Großkaufmann Shato, zu dem Sie wollten, ist uns Japanern längst als Frauenhändler und noch Häßlicheres bekannt. Ein Wunder, daß die europäischen Behörden noch nichts davon wissen. Auch wir können nichts gegen ihn unternehmen, da ihm direkt nie etwas zu beweisen ist. Ich ließ durch zwei treue Diener in Verkleidung Ihre Rikscha rammen, um Sie aus den Händen dieses Menschen zu befreien. Shato wollte Sie verschleppen. Er war übrigens in Verkleidung. Leider ist er und der Kuli, den wir nicht kennen, entkommen. Nur durch die rechtzeitige Warnung meines Sohnes war es mir möglich, ihn seit Tagen beobachten zu lassen und so sahen wir, wie er Sie abholte. Der Tee, den Sie unterwegs nahmen, enthielt ein Schlafmittel. Sie haben drei Tage geschlafen."

Marga war entsetzt. „Ja, kann man denn gar nichts gegen diesen Mann unternehmen." Unwillkürlich hatte sie in der japanischen Sprache gesprochen.

„Nein, diesem Menschen ist noch nie beizukommen gewesen. Aber — wir glauben an einen Ausgleich des Schicksals. Aber — Sie sprechen ja unseren Dialekt — woher können Sie das?"

„Mein Vater war Orientforscher. Ich lernte vielerlei Sprachen bei ihm. Sein besonderes Interesse galt Ihrer Heimat."

„Hat Shato unterwegs nichts mit Ihnen gesprochen?"

„Kaum zehn belanglose Worte — aber —" Marga fuhr empor, „im Augenblick des Zusammenstoßes flüsterte er dem Kuli zu „Zum grünen Tempel, schnell . . ."

Weiße Spitzenkleider mit diskreten Zutaten aus festen schwarzen Stoffen finden auch diesen Sommer wieder das Interesse eleganter Damen, die sich darin besonders geschmeichelt fühlen.
(Phot. Mondial)

„Zum grünen Tempel?" Erstaunen lag auf dem Gesicht des alten Herrn.

„Ja, so sagte er, als er mich am Arm mitzerren wollte."

„Endlich ein Fingerzeig, und ein wertvoller dazu. — Wollen Sie nun meinen Sohn begrüßen. Er ist gestern angekommen."

„Gestern? Aber er wollte doch erst in vier Wochen abreisen."

Der alte Japaner lächelte leise. „Seine Sorge um Ihr Schicksal ließ ihn früher zurückkommen." — — —

Marga Horte war einige Wochen im Hause ihres Studiengenossen geblieben, täglich mehr entzückt über die vornehme Art der Menschen, die ihr Gastfreundschaft gewährten.

Noch einmal war sie an jenes schreckliche Erlebnis ihrer Ankunft erinnert worden, als die Behörden, denen der alte Japaner Bericht erstattet hatte, in jenem „grünen" halb verfallenen Tempel einen Geheimgang entdeckten, durch den Shato sein Menschenmaterial fortbrachte. Auch Beweise fanden sich dort vor, die genügten, Shato und seine Bande dingfest und unschädlich zu machen.

„Das verdanken wir Ihnen — Ihren Kenntnissen unserer Sprache", sagte der Polizeipräsident der japanischen Polizei, als er kam, um Marga nochmals den Dank auszusprechen. „Sie haben unserem Land und auch der Welt einen großen Dienst erwiesen."

*

Marga wollte wieder zurück in die Heimat, wenn auch die Schwestern ihres Studienfreundes und dieser selbst sie immer wieder baten, noch zu bleiben. Die innere Unruhe, die ihr jenes Erlebnis gebracht hatte, ließ sich nicht bannen. Noch einmal durchstreifte sie in Begleitung ihrer japanischen Freunde die Stadt der tausend Tempel am Fuße des Fujiyama, mit ihren fremdartigen Palästen, ihren originellen Teehäusern, den merkwürdigen Theatern und bizarren Tempeln, das alles war für die Europäerin stets von neuem wunderbar. Das Kirschblütenfest, und die ganze Poesie des Landes der aufgehenden Sonne, die Sage und Literatur so alt — alt schon, als das Abendland erst seine Kultur begann.

Marga mußte gehen. Sie konnte die ernste, tiefe Zuneigung ihres Kameraden Iokogi nicht mehr übersehen.

„Ich weiß, Marga, daß ich Ihnen nichts sein kann. Vielleicht haben Sie schon gefühlt, daß ich Sie halten würde, wie nur ein Mann die Frau seines Herzens halten kann. Wir haben unsere eigenen Ehegesetze, aber ich war zu lange in Europa — ich würde stets die Ihnen gewohnten Sitten heilig halten." Zögernd sah er auf Marga.

„Seien Sie mir nicht böse, Akira, mein Freund — ich kann nicht. Vom Vater her weiß ich viel über Ihre und Ihres Landes hohe Kultur. Aber eine Ehe unter zwei so verschiedenen Völkern ist nicht gut. Ihre Menschen und Familien sind einander fremd. Ich respektiere und achte ihr Wesen und ihre Eigenart zu hoch, um zu wünschen, daß Sie selbst und diese anders werden sollen. Ich muß einmal sagen können: „Dein Gott ist mein Gott und dein Volk ist mein Volk". Verzeihen Sie, lieber Kamerad und Freund — das kann nie geschehen. Bei solchen Ehe gibt es ein Unglück oder ein inneres Verbluten." — — — —

Still ging Marga am Abend vor ihrer Abreise durch das Haus der Menschen, die ihr soviel Liebe gegeben und ihr unendlich wert geworden waren. Da — ihr Fuß stockte, kniet ihr Freund im herrlichen Festgewand vor dem Hausaltar, tief in Andacht versunken — und sie wußte, er betete für sie. Ein weher Schmerz durchzuckte ihr Herz, aber — sie konnte nicht anders.

Als Marga Horte auf der Rückfahrt in die Heimat ihre Handtasche öffnete, fiel ihr ein kleines Paket entgegen: eine kleine, aus purem Gold gefertigte Kwan-on, die Göttin der Liebe, ruhend auf einer Lotosblume. Margas Augen weiteten sich: Sie sieht noch einmal die Stadt der tausend Tempel, die schneebedeckten Gipfel des Fujiyama, die in den Himmel ragten, zu dem die Japaner wie zu einem Gottesthron aufsehen. Sie sieht die Tempel — das Gesicht des Buddha, mit dem ewig geheimnisvollen, über allem stehenden Lächeln — sie sieht den Freund am Hausaltar knien — und der tiefe Schmerz ihres Herzens löst sich in Tränen.

L. Bosé.

Pyramidon

BAYER

die schmerzstillenden Tabletten

Zu diesem altbewährten Mittel nimmt jede kluge Frau an gewissen Tagen Zuflucht, um die Schmerzen, Unlust und Mißmut zu vertreiben P. 25

Sommer-freuden!

Sie genießt sie doppelt, denn sie trägt die eleganten, dauerhaften und preiswürdigen

Idenve Qualitätsstrümpfe

Für jeden Anlaß den geeigneten Typ. Vom Alltagsstrumpf bis zum eleganten Abendstrumpf aus edelster Naturseide. Für den Herrn Socken in gediegener Musterung.

HERSTELLER: J. DURSTELER & CO. A.G., WETZIKON-ZURICH

Älteste Strumpf-Fabrik der Schweiz

Man nannte sie charmant.... aber....

Persönliche Anmut kann den Mangel körperlicher Frische und Gepflegtheit niemals ersetzen. Max fand sie reizend, bis er durch eine von ihr verschuldete Nachlässigkeit abgestoßen wurde. Und doch hätte Odorono ihr diese Enttäuschung ersparen können.

Achten Sie darauf, daß an Ihnen nie eine Spur von Achselschweiß zu bemerken ist. Freundinnen wollen Sie auf diesen Übelstand nicht aufmerksam machen und Sie selbst werden ihn kaum bemerken. Deshalb sollten Sie regelmäßig Odorono verwenden. Es regelt die Transpiration..... vermeidet lästigen Geruch..... schont die Kleider.

ODO-RO-NO

Überall zum Preise von Fr. 2.25 und 3.50 erhältlich

Senden Sie Herrn Paul Müller, Abt. SW 222, Sumiswald, Ihre Adresse oder diesen Bon mit 20 Rp. in Marken und Sie erhalten je ein Muster von Odorono Normal und Instant.

Name: .....

Adresse: .....

.....

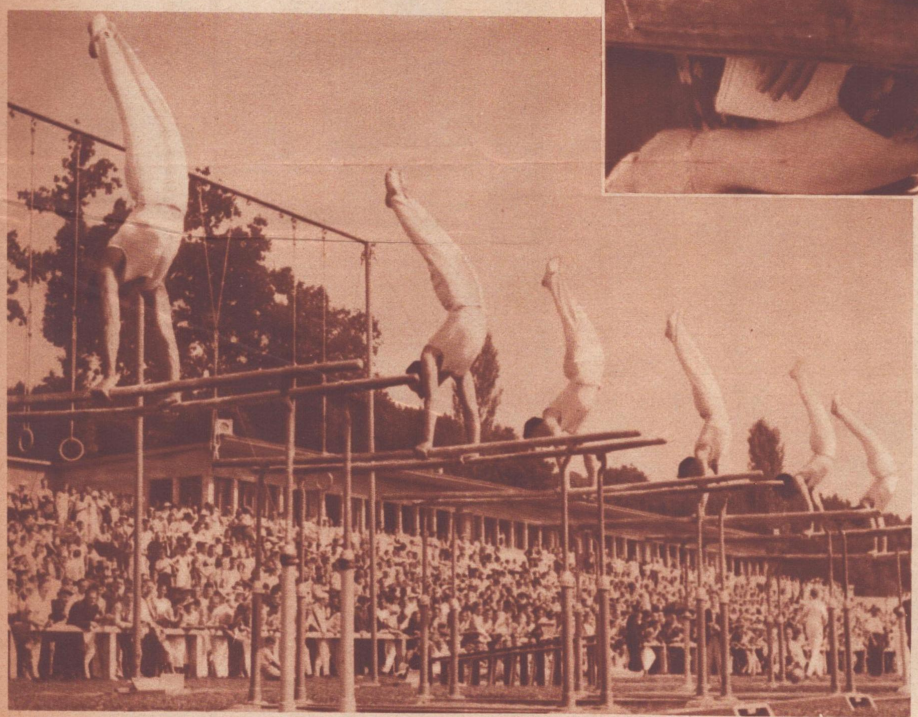
Sporttage in Luzern

Samstag/Sonntag 3./4. Juli 1937

Bild rechts:
Capt. J. Corry, Irland, auf Red Hugh, gewinnt das Internationale Eröffnungsrennen um den Preis vom Stanserhorn. Mit dem gleichen Pferd belegt Corry im Preis vom St. Georg den zweiten Platz.

Capt. M. de Horne auf Musaphiki sicherte den 1. Preis im internationalen schwere Jagdspringen um den Preis vom St. Georg für Belgien.

Das prächtige Wetter hatte eine große Zuschauermenge zum traditionellen Concours Hippique nach Luzern gebracht und mit Spannung wurden die einzelnen Konkurrenzen des erstklassig beschickten Wettkampfes verfolgt.



Das schweiz. katholische Turnfest in Luzern zeigte schöne Leistungen und fand lebhaftes Interesse. Die Siegersektion Fides, Lugano, bei der Arbeit am Barren. (Photpress)

Die fremden Offiziere haben mit ihren Damen in der Pause ein schattiges Plätzchen aufgesucht, wo sie sich von den Strapazen erholen und erfrischen. (Phot. Niedecken, Weggis)

Nr. 28 / 1937

Schaffhauser Gewerbeausstellung und Rheinwoc

Eine fröhliche Mädchengruppe in sommerlich leichten Trachten brachte eine heitere Note in den Festumzug.

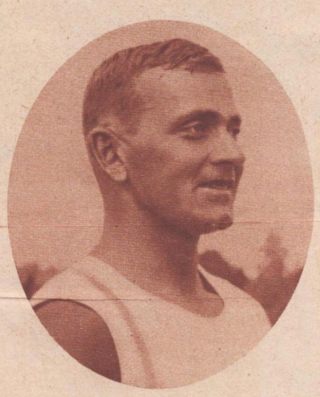
Neben dem eigentlichen Gewerbe beteiligten sich am Umzug und an der Ausstellung auch die großen Industrien aus Schaffhausen und rückten mit imposanten Gruppen auf.

Der gewaltige Munot, das Wahrzeichen der Stadt Schaffhausen, schaut mit unveränderter Würde auf das festlich-farbenfreudige Bild, das die Stadt zu seinen Füßen bietet.

Ein Höhepunkt aus dem Festspiel von Arnold Ott: Das Verlesen des alten Bundesbriefes. (Aufnahmen von M. Seidel, Dießenhofen)

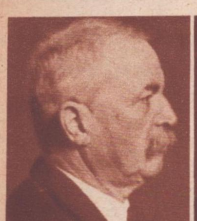
Siebenundfünfzig Jahre hat Schaffhausen seit der letzten kantonalen Gewerbeausstellung verstreichen lassen, bis es sich wieder entschloß, in einer großen Gesamtschau Zeugnis vom Gewerbefleiß und von der Arbeitsleistung in einer festlichen Kundgebung abzulegen. Um so mehr Grund ist nun vorhanden, das Fest, dem auch noch eine Rheinwoche angeschlossen ist, zu einem ganz großen Anlaß auszubauen. Die ganze Stadt nimmt an dem Feste teil. Die Häuser und Straßen sind reich beflaggt, und aus allen Teilen des Landes strömten, besonders am vergangenen Sonntag, Zehntausende von Gästen nach Schaffhausen, um das Fest der Arbeit mit den Landsleuten an der Nordgrenze zu feiern. In Ausstellungen, in einem prächtigen Festzug und in den Aufführungen des Festspiels, dem feierlichen Schlußakt aus Arnold Ott's Zentenar-Spiel aus dem Jahre 1901 wurde den Gästen ein außerordentlich reiches und interessantes Programm geboten, das seine nachhaltige Wirkung nicht verfehlen konnte.

Urchige Fischertypen aus dem Festzug in Schaffhausen



Edy Steinemann †

Bild links: Edy Steinemann, Flawil, der beliebte Olympiadekunstturner der Schweizer Mannschaft, ist im Alter von erst 31 Jahren an den Folgen einer Lungen- und Brustfellentzündung gestorben. In Amsterdam und Berlin vertrat Steinemann die Schweiz an der Olympiade. 1932 gewann er die schweiz. Meisterschaft am Reck und am Pferd und 1934 war er schweiz. Gerätemeister. (Aufn. Photopress)



Friedrich Buri,
Alt-Nationalrat, Fraubrunnen, der langjährige Verwalter der dortigen Ersparniskasse, ist im Alter von 64 Jahren gestorben.

Dr. Theophil Ischer,
Bern, ist an Stelle des zurückgetretenen Prof. Vouga, Neuenburg, zum Präsidenten der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte ernannt worden. (Photopress)

Dr. Ernst Bärtschi,
bisher bernischer Schuldirektor, ist zum Stadtpräsidenten von Bern gewählt worden. (Photopress)

Alex. Pasquier, ein Landwirt von Maules bei Greyerz, konnte bei guter Gesundheit seinen 100. Geburtstag feiern. (Photopress)

Anne-Marie Gadmer aus Davos, die heute noch rüstig Strickarbeiten verrichtet, ist hundert Jahre alt geworden. (Photopress)

Heute Start und 1. Runde im Großen Wochenpreis

der «Schweizer Illustrierten Zeitung»

Dem Sieger der 1. Runde ein

Weekend-Arrangement «Alles inbegriffen»

in einem schweizer. Fremdenzentrum

«Heden is het moi weer!» Die drei sind entzückt, daß nach zwei Regentagen wiederum die Sonne lacht.

1. Runde:

Was sind das für Kurgäste?

«Nun soll aber auch die Käthe eine Postkarte kriegen, sonst behauptet sie wieder, ich sei gar nicht in der Schweiz gewesen.»

Links um die Ecke rum, rechts um die Ecke rum . . . es wimmelt in unserer lieben, schönen Heimat jetzt gottlob wiederum von Fremden, die in den Bergen und Niederungen der Schweiz Erholung suchen. Wer sind sie? Wo kommen sie her, die da ruhen und gehen, mit dem Bergstock in der Hand, die Lunchtasche umgehängt? Das sind die Fragen, die uns jetzt wieder alle mehr beschäftigen, als es in den beiden letzten Jahrzehnten der Fall war. Wir haben einen Photoreporter hinter den Gästen hergeschickt und ersuchen nun unsere Leserinnen und Leser, selbst zu bestimmen, aus welchen Ländern die abgebildeten Gäste stammen. Es ist nicht so leicht, aber auch nicht so schwer, wie vielleicht angenommen wird. Man muß nur die Augen ein wenig offen haben, um jene besonderen Merkmale wahrzunehmen, die unseren Sommergästen zu eigen sind.

Das Jungfraujoch hat es ihm angetan. Mit Mantel und einem wollenen Halstuch bekleidet, promeniert er auf der Plattform. Zum Photographen bemerkt er vorsichtshalber: «Was kosten die Bilder?»

Sein Ausspruch deutet auf jene besondere Charaktereigenschaft hin, die seinen Landsleuten in unzähligen Witzen zugeschrieben wird.

Chinese oder Japaner? Das ist hier die Frage. Seine Gesichtszüge verraten auf alle Fälle, daß er aus dem Fernen Osten stammt.

Der Preis der Woche:

Der Sieger der ersten Runde wird in einem großen schweizerischen Fremdenzentrum ein fröhliches Wochenende verbringen dürfen. Er hat die Wahl zwischen

Arosa - Wengen - Luzern - Montreux

Der Gewinner erhält einen **Hotelgutschein** für ein Wochenend-Arrangement «Alles inbegriffen» an dem von ihm gewünschten Orte, dazu ein **Retourbillett 2. Klasse.** Die Reise beginnt am Samstag, Rückkehr Sonntag oder Montag nach seinem Belieben. Der Reisetag kann vom Preisgewinner selbst bezeichnet werden.

BETEILIGUNGS-COUPON

1. Runde

Ausschneiden und in verschlossenem, mit 20 Rp. frankiertem Briefumschlag oder auf eine mit 10 Rp. frankierte Postkarte aufgeklebt einsenden an die «Schweizer Illustrierte Zeitung», Zofingen. Auf dem Couvert oder der Postkarte deutlich vermerken: «Großer Wochenpreis, 1. Runde». Letzte Einsendefrist: Montagabend, 12. Juli 1937.

Meine Lösung. Die Reisenden stammen aus folgenden Ländern:

Bild 1 ..... Bild 2 .....

Bild 3 ..... Bild 4 .....

Name des Einsenders: .....

Genaue Adresse: .....

Lösungen zur 1. Runde

müssen auf dem dazugehörigen Coupon bis spätestens Montagabend, den 12. Juli 1937, eingesandt werden. Als Kontrolle gilt das Datum des Poststempels. Einsendungen, die später oder ohne Coupon eintreffen, sind ungültig. Jeder Teilnehmer darf nur einen Coupon einsenden. Die Feststellung der Gewinner und die Verlosungen werden unter Aufsicht eines Notars durchgeführt. Angestellte des Verlages und deren Familienangehörige sind von der Teilnahme an der Preisfrage ausgeschlossen. Die richtigen Lösungen und der Name des Preisträgers dieser 1. Runde werden in Nr. 32 der «Schweizer Illustrierten Zeitung» vom 4. August 1937 veröffentlicht. Korrespondenzen im Zusammenhang mit der Preisaufgabe können nicht geführt werden.

Nach 5 Runden:

Extraprämie von Fr. 200.- in Goldstücken!

Jede Woche wird ein Wettbewerb ausgetragen. Er besteht in einer oder mehreren Preisfragen, die richtig zu beantworten sind. Dem Sieger jeder Runde winkt ein Preis. Bei Eingang mehrerer richtiger Lösungen entscheidet das Los. Nach 5 Runden findet eine Extraprämierung statt. Fr. 200.— in Goldstücken werden unter diejenigen Einsender verteilt, die alle Preisfragen der 5 Runden richtig gelöst haben. Ergibt es sich aber, daß mehr als 10 Teilnehmer alle 5 Preisfragen richtig gelöst eingesandt haben, so entscheidet das Los. Es würden dann auf diese Weise 10 Gewinner ausgelost, von denen jeder ein 20-Fr.-Goldstück erhielte.

Achtung auf die nächste Nummer!
Sie bringt die 2. Runde! Die weitern folgen Schlag auf Schlag!

REDAKTION: Dr. H. Brack, Chefredaktor; P. Wirth, E. Pargaetzi, Zofingen. - Der Nachdruck der Bilder und Texte ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet.